

Social Innovation Report 2025



Finanziert von der
Europäischen Union



Wir entwickeln
Miteinander in Sachsen

„Sachsen hat viele kluge Köpfe – das zeigt sich in den vielen Menschen, Initiativen und Vereinen, die sich für andere engagieren und das Leben im Land verbessern wollen. Soziale Innovationen entstehen nicht im luftleeren Raum. Sie brauchen Austausch, Mut und Ressourcen. SINN schafft genau diesen Rahmen – und macht deutlich, wie viel Potential in Sachsens Zivilgesellschaft steckt.“

**Wolfram Mager, Vorstand
Caritasverband für das
Bistum Dresden-Meißen e. V.**

„Täglich setzen sich in Sachsen unzählige Menschen – ehrenamtlich und beruflich – mit Herzblut und Weitblick für starke soziale Dienstleistungen und Angebote ein. Uns als Rotes Kreuz ist bewusst, dass es einen großen Transformationsdruck im sozialen Bereich gibt. Mit SINN unterstützen wir Innovationsfreude, die sonst viel zu oft unentdeckt bleibt.“

**Dr. Nicole Porzig, Vorstandsvorsitzende
des DRK Landesverbandes Sachsen e. V.**

„Wir sind überzeugt: Gesellschaftlicher Wandel braucht Räume, Netzwerke und die Bereitschaft, Kräfte zu bündeln. Genau dafür steht SINN – und deshalb ist es für uns als Impact Hub Dresden so bedeutsam, dieses Projekt mitzugestalten und zu leiten. Denn gemeinsam können wir dafür sorgen, dass Innovation in Sachsen sichtbar und wirksam wird.“

**Dietrich Eisold, Geschäftsführer
Impact Dresden GmbH**

„Soziale Innovationen sind vor allem in der heutigen Zeit wichtiger denn je, um die Herausforderungen unserer Gesellschaft kreativ und gemeinsam anzugehen. Uns inspiriert es jeden Tag, welche tollen Projekte und Organisationen Sachsen zu bieten hat. Als Impact Hub Leipzig sind wir stolz, Teil dieses lebendigen Netzwerks zu sein und gemeinsam den Wandel in Sachsen zu gestalten.“

**Anja Hirschfelder, Geschäftsführerin
Impact Hub Leipzig GmbH**

„Soziale Innovationen machen sichtbar, was Soziale Arbeit schon immer auszeichnet: Wandel gestalten, Teilhabe ermöglichen und sich immer wieder neu auf die Bedarfe von Menschen einstellen. Als Paritätischer unterstützen wir diesen Prozess mit voller Überzeugung und freuen uns, gemeinsam mit SINN Sachsen Impulse für ein solidarisches Miteinander zu setzen.“

**Michael Richter, Geschäftsführer
parikom gGmbH/Paritätischer
Landesverband Sachsen e. V.**

„Die Zukunft gehört den Mutigen – und soziale Innovationen sind ihr Schlüssel. Mit SINN entstehen in Sachsen Räume, in denen Ideen für ein solidarisches Miteinander wachsen. Als Projektpartner unterstützt Startnext diese mutigen Vorhaben, macht sie sichtbar und ermöglicht die Finanzierung mit der Crowd – für eine enkeltaugliche Zukunft.“

**Tino Kreßner, Mitgründer
Startnext GmbH**



Wir entwickeln Miteinander in Sachsen

Herzlich willkommen zum zweiten Social Innovation Report rund um soziale Innovationen in Sachsen!

Der zweite Social Innovation Report von SINN eröffnet erneut einen Weitblick auf die Landschaft sozialer Innovationen in Sachsen. Im Mittelpunkt stehen die Menschen hinter den Projekten, die mit ihrem Engagement und ihren Visionen die Zukunft Sachsens gestalten. Ihre Geschichten zeigen eindrucksvoll, wie gemeinsames Handeln und innovative Ideen die Gesellschaft nachhaltig verändern können.

In diesem Jahr richtet der Report einen wissenschaftlichen Blick auf eine Bestandsaufnahme des Fachkräfteangebots und -bedarfs in der Sozialwirtschaft im Freistaat Sachsen und beleuchtet zudem aktuelle Trends, Herausforderungen sowie die vielfältigen Chancen, die soziale Innovationen für die Zukunft bieten. Eine besondere Ergänzung ist der umfangreiche Praxisteil in Form eines Arbeitsheftes. Er bietet praxisnahe Methoden aus der SINN-Sachsen-Toolbox und lädt zur aktiven Nutzung ein.

Der Social Innovation Report versteht sich als praxisnaher Wegweiser für alle, die sich für soziale Innovationen begeistern und deren Weiterentwicklung aktiv mitgestalten möchten. Er lädt dazu ein, die Vielfalt und den Reichtum sozialer Innovationen in Sachsen zu entdecken, neue Impulse aufzunehmen und gemeinsam an einer nachhaltigen, solidarischen Gesellschaft zu arbeiten.

Viel Freude beim Lesen, Mitarbeiten und Entdecken!

*Mit innovativen Grüßen,
das Team vom Social Innovation Report*



HINWEIS:

Der Report ist barrierearm gestaltet, um sicherzustellen, dass alle Menschen, weitestgehend unabhängig von ihren individuellen Bedürfnissen, Zugang zu den enthaltenen Informationen haben. Er erfüllt, wo immer möglich, die Anforderungen an Barrierefreiheit sowohl in der visuellen Gestaltung als auch in der Struktur und Lesbarkeit der Inhalte. Durch klare Schriftarten, ausreichende Kontraste und eine einfache Navigation wird sichergestellt, dass der Report auch von Menschen mit Seh- oder Leseeingrenzungen sowie von älteren Personen problemlos genutzt werden kann. Ziel ist es, Informationen für jede:n zugänglich und verständlich zu machen. Dabei wird eine gendergerechte Sprache verwendet, um alle Geschlechter gleichermaßen anzusprechen.

Impressum

Social Innovation Report 2025

Herausgeber/Verantwortliche Stelle

SINN – Die Zukunftsplattform für soziale Innovationen in Sachsen

info@sinn-sachsen.de

SINN-Konsortiumspartner

Caritasverband für das Bistum Dresden-Meißen e. V.
Magdeburger Str. 33 01067 Dresden

DRK Landesverband Sachsen e. V.
Bremer Str. 10d 01067 Dresden

Impact Dresden GmbH
Bayrische Straße 8 01069 Dresden

Impact Hub Leipzig GmbH
Naumburger Str. 25 04229 Leipzig

parikom – Paritätisches Kompetenzzentrum
für soziale Innovation gGmbH
Am Brauhaus 8 01099 Dresden

Startnext GmbH
Grundstraße 1 01326 Dresden

Erscheinungsdatum

November 2025

Projekt- und Redaktionsleitung

Christoph Hahn, Impact Hub Leipzig
Saskia Rudolph, Impact Hub Dresden

Koordination Gestaltung/Layout

Christoph Hahn, Impact Hub Leipzig
Nele Wessels, Impact Hub Leipzig

Redaktion und Lektorat

Mandy Stobbe, Zentrum für Sozialforschung Halle e. V.
an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
Saskia Rudolph, Impact Hub Dresden, Koordination

Autor:innen

Anja Herrmann-Fankhänel, TU Chemnitz
Christoph Hahn, Impact Hub Leipzig
Florian Fickler, WifOR Institute
Mandy Stobbe, Zentrum für Sozialforschung Halle e. V.
an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
Saskia Rudolph, Impact Hub Dresden
Stephanie Meichsner-Eschborn, parikom – Paritätisches
Kompetenzzentrum für soziale Innovation gGmbH
Tom Braunitzer, Impact Hub Dresden

Gestaltung/Layout/Illustrationen Faltposter

Michaela Wollschläger, www.lifeinvanilla.com

Bildrechte

artably UG: S. 29, 30, 31
Caritasverband Dekanat Zwickau e. V.: S. 49
Frederike van der Stræten: S. 64
Gesundheitsedukation Babett Baraniec, Sebastian
Miedtank GbR: S. 39, 40, 41
Judith Ziegenthaler: S. 45
Jugend- & Kulturzentrum Alte Brauerei Annaberg e. V./
CJD in Annaberg-Buchholz: S. 52, 53, 54
Kio Herrmann Schöne: S. 6, 9, 17, 22, 25, 60, 62, 71
Kulturnetzwerk UW Etzdorf GmbH: S. 42, 43, 44
Landesarbeitsgemeinschaft Selbsthilfe Sachsen e. V.: S. 51
Robert Arnold: S. 46, 47
Schloss Markkleeberg GmbH: S. 36
Sächsisches Staatsministerium für Soziales, Gesundheit
und Gesellschaftlichen Zusammenhalt: S. 67
Susann Bargas Gomez: S. 1, S. 4, 13, 38, 68, 73
Ulrich Hartmann Photography: S. 66
WirMachenEnergie eG: S. 32, 33, 34

Das Vorhaben „SINN – Die Zukunftsplattform für soziale Innovationen in Sachsen“ wird mit rund 4,4 Millionen Euro aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds Plus bis Ende 2025 gefördert.



**Finanziert von der
Europäischen Union**



Inhalt

SINN – Die Zukunftsplattform für soziale Innovationen in Sachsen	8
SINNVoll handeln	12
Was hat SINN bisher schon erreicht?	13
SINN in Zahlen und Aktion	14
Soziale Innovationen	16
Was ist eine soziale Innovation?	18
Soziale Innovationen verstehen: Merkmale, Dimensionen, Zusammenhänge und Einflüsse	20
Gemeinsam Neues schaffen – soziale Innovationen in Sachsen	24
Faltposter – Weg in die Zukunft	27
Gesichter und Geschichten sozialer Innovationen	28
Gesellschaftliche Transformation durch soziale Innovationen	56
Bestandsaufnahme des Fachkräfteangebots und -bedarfs in der Sozialwirtschaft im Freistaat Sachsen	59
Hürdenspringer	62
Die Zukunft gemeinsam gestalten	63
Nachgefragt	64



SINN – Die Zukunftsplattform für soziale Innovationen in Sachsen

SINNvoll handeln	12
Was hat SINN bisher schon erreicht?	13
SINN in Zahlen und Aktion	14



„Das SINN Netzwerk ist für mich eine großartige Möglichkeit, weil sie einem durch super freundliche und kompetente Menschen auf dem Weg begleiten. Mit Impulsen und Workshops, die einem Methoden näherbringen, um aus Ideen jetzt wirklich in die Umsetzung zu kommen.“

David Majschak, Assisto – Social Copilot

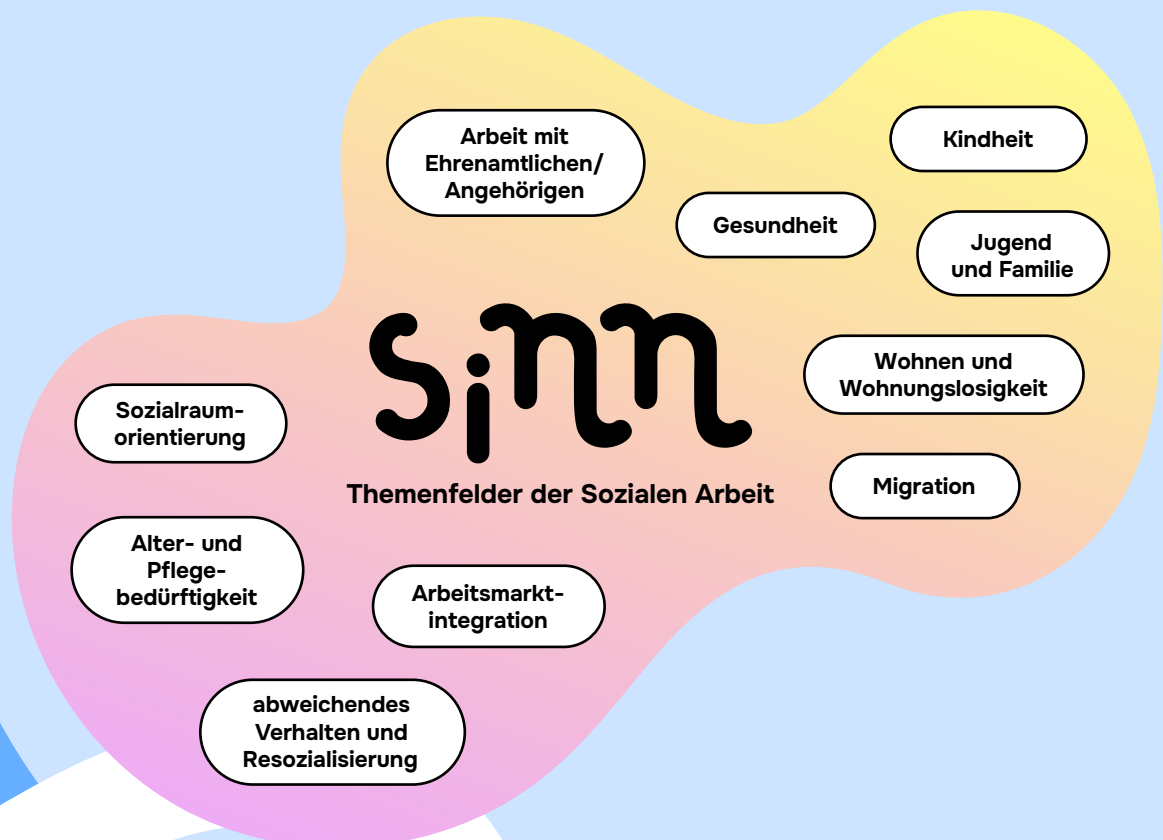
SINN – Die Zukunftsplattform für soziale Innovationen in Sachsen

Mit der Zukunftsplattform für soziale Innovationen fördert die Europäische Union eine sachsenweit wirkende Austausch- und Koordinierungsstruktur, die soziale Innovationen mit geeigneten Maßnahmen identifiziert, entwickelt, unterstützt, begleitet und sichtbar macht.

Als Plattform und Impulsgeber stärkt SINN die Vielfalt sozialer Innovationen, fördert Synergien und trägt dazu bei, dass kreative Ideen die nötige Aufmerksamkeit und Unterstützung erhalten. Das Projekt wird von dem Caritasverband für das Bistum Dresden-Meißen e. V., dem DRK-Landesverband Sachsen e. V., der Impact Dresden

GmbH, der Impact Hub Leipzig GmbH, der parikom – Paritätisches Kompetenzzentrum für soziale Innovation gGmbH und der Startnext GmbH umgesetzt. Der Schwerpunkt liegt dabei auf innovativen Lösungsansätzen, die in den Themenfeldern der Sozialen Arbeit wirken:

10





**Caritasverband
für das Bistum
Dresden-Meißen e.V.**

Caritas Dresden-Meißen

Der Caritasverband für das Bistum Dresden-Meißen ist Dachverband für verschiedene Einrichtungen, Fachverbände und Vereinigungen innerhalb der katholischen Kirche, die sich eigenverantwortlich Sozialer Arbeit widmen. Im Bistum arbeiten weit über 6.000 hauptamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in über 200 Einrichtungen unter dem Dach der Caritas.

www.caritas-dicvdresden.de



Dresden

Impact Hub Dresden

Das Impact Hub Dresden ist ein Zentrum für nachhaltigen Wandel. In der Gemeinschaft kommen Menschen zusammen, die sich sozialen und ökologischen Herausforderungen widmen. Mit transformativen Programmen und Coaching-Sessions werden diese Menschen und ihre Projekte unterstützt. Zudem fördern wir mit modernen Methoden Inspiration und Befähigung, um auch komplexe Vorhaben mit verschiedenen Stakeholdern erfolgreich umzusetzen.

dresden.impacthub.net



parikom

PARITÄTISCHES KOMPETENZZENTRUM
für soziale Innovation

parikom

Soziale Arbeit heißt, jeden Tag für die Menschen da zu sein. Die Aufgaben des jeweiligen Tätigkeitsfeldes stehen dabei im Mittelpunkt. Die parikom gGmbH ist Partner sozialer Organisationen, damit diese jetzt und in Zukunft erfolgreich handeln können. Wir beraten, begleiten und unterstützen sowohl bei strategischen Fragen als auch organisatorischen Abläufen.

www.parikom.de



**Deutsches
Rotes
Kreuz**

#SACHSEN

Deutsches Rotes Kreuz Sachsen

Das Deutsche Rote Kreuz ist einer der größten Akteure der humanitären Hilfe und medizinischen Versorgung in Sachsen und Teil der nationalen und internationalen Rotkreuz- und Rothalbmondbewegung. Wir setzen uns für ein soziales und besseres Miteinander im Freistaat Sachsen ein und übernehmen vielfältige Aufgaben in der Wohlfahrtspflege, im Rettungsdienst und im Katastrophenschutz.

www.drksachsen.de



Leipzig

Impact Hub Leipzig

Das Impact Hub Leipzig ist eine vielfältige und engagierte Gemeinschaft mit Fokus auf Nachhaltigkeit und Transformation bei neuen Geschäftsmodellen, bestehenden Organisationen und bei der Entstehung neuer co-kreativer Vorhaben. Als kreative Wirkzentrale wird sowohl ein kollaboratives Arbeitsumfeld geboten, als auch Unterstützung für Unternehmer:innen und Firmen, die positive soziale und ökologische Auswirkungen erzielen wollen.

leipzig.impacthub.net



Startnext

Das Team von Startnext sorgt täglich dafür, dass Menschen unabhängig von ihren Privilegien ein Projekt auf Startnext vorstellen und finanzieren können. Startnext misst dabei Wertschöpfung nicht am Profit oder Shareholder-Value, sondern am Gemeinnutz. Startnext und die Projekte auf der Plattform tragen auf ihre Weise zu einer nachhaltigen und enkeltauglichen Zukunft bei.

www.startnext.com

SINNvoll handeln

Das Ziel von SINN ist es, innovative Lösungen für gesellschaftliche Herausforderungen sichtbar zu machen, ihre Entwicklung zu unterstützen und die notwendigen Rahmenbedingungen für ihre Entfaltung zu schaffen. Als zentrale Anlaufstelle für sozial innovative Akteur:innen in Sachsen möchten wir positiven gesellschaftlichen Wandel anstoßen und Inspiration für ein nachhaltiges, besseres Leben geben.

12

Damit dieses Potential in Sachsen wirksam wird, braucht es Räume für Austausch, Begleitung und Anerkennung. Genau hier setzt SINN an. Wir machen sozial innovative Ideen sichtbar, stärken ihre Bedeutung und verankern sie in Politik und Gesellschaft, um soziale Innovationen als förderfähige und zukunftsweisende Akteur:innen in Sachsen zu etablieren. Erfolgreiche Praxisbeispiele begleiten und präsentieren wir auf unserer Webseite, damit Zivilgesellschaft und Sozialwirtschaft inspiriert und motiviert werden. Mit praxisnahen Methoden und Tools erleichtern wir den Zugang und ermöglichen eine barrierearme, zeit- und ortsunabhängige Entwicklung sozialer Innovationen. Darüber hinaus fördern wir Kooperationen und schaffen Verbindungen zwischen Sozialwirtschaft, gemeinwohlorientierten Unternehmen, Wissenschaft und Politik, um Netzwerke nachhaltig zu stärken.

Unser Handeln ist geprägt von den Werten Transparenz, Vertrauen, Verbundenheit und Vielfalt. Wir setzen auf Partizipation und Inklusion, ermöglichen die niederschwellige Einbeziehung aller gesellschaftlichen Gruppen und fördern so den Aufbau einer lebendigen, partizipativen Zivilgesellschaft.

SINN ist Partner für alle, die gesellschaftliche Herausforderungen als Chance für Veränderung begreifen. Wir vernetzen Menschen, die soziale Innovationen entwickeln und voranbringen wollen, und ermutigen dazu, neue Wege zu gehen. Gleichzeitig sind wir die Stimme sozial innovativer Akteur:innen gegenüber Politik, Presse und Wissenschaft und zeigen, dass sich freie Wohlfahrtspflege und gemeinwohlorientiertes Unternehmertum gegenseitig bereichern können.

Um unsere Ziele zu erreichen, organisieren wir vielfältige Formate, bieten praxisnahes Know-how, passgenaue Unterstützung sowie Sichtbarkeit und Transparenz analog vor Ort und digital auf unserer Plattform.

Unsere Arbeit stärkt sektorübergreifende Kooperationen, fördert kooperatives Verhalten und entwickelt gemeinsam nachhaltige Lösungen für Sachsen. So verbessern wir Lebens- und Arbeitsbedingungen, begleiten die Transformation zu einer nachhaltigen Wirtschaft und stärken den gesellschaftlichen Zusammenhalt. Damit zeigen wir, dass die sozial innovativen Ansätze aus Sachsen weit über die Region hinaus wirken und als Vorbilder in anderen Regionen adaptiert werden können.

Erlebe SINN, unsere Arbeit und Visionen.



Hier geht es zum Video über die Zukunftsplattform:

youtube.com/watch?v=fPNghlsdHSI



Was hat SINN bisher schon erreicht?

13

Seit dem Start kann SINN auf eine beachtliche Entwicklung zurückblicken. Aus ersten Impulsen sind konkrete Programme, Angebote und Kooperationen entstanden, die sachsenweit genutzt werden.

Besonders erfreulich ist, dass diese Unterstützung nicht nur Aufmerksamkeit gefunden hat, sondern auch dauerhaft in Anspruch genommen wird – ein deutliches Signal für den hohen Bedarf an sozialer Innovation in Sachsen. Darüber hinaus ist es gelungen, die Vernetzung entscheidend voranzubringen: Neue Partnerschaften zwischen sozialen Initiativen, Unternehmen, Wissenschaft und Verwaltung haben dazu beigetragen, die Sichtbarkeit sozialer Innovation sowie die Rolle der Sozialinnovator:innen im Freistaat noch stärker zu festigen.

Ein weiterer Meilenstein ist die Ausweitung der digitalen Unterstützungsplattform, die inzwischen

zu einem zentralen Anlaufpunkt für Akteur:innen geworden ist. Sie bündelt Wissen, macht Angebote leichter zugänglich und erleichtert die Zusammenarbeit über regionale Grenzen hinweg.

Die Ergebnisse der letzten Jahre zeigen: SINN ist mehr als ein Projekt – es ist eine wachsende Bewegung. Jeder Erfolg steht für Innovationsgeist, Engagement und die Kraft gemeinschaftlichen Handelns. Diese Dynamik motiviert die Community, auch in den kommenden Jahren mutig neue Schritte zu gehen und die Zukunft aktiv mitzugestalten. Denn schon jetzt wurde viel erreicht – und noch mehr wartet darauf, möglich gemacht zu werden.

SINN in Zahlen und Aktion

Seit dem Projektstart im August 2023 hat SINN eine beeindruckende Vielfalt an Veranstaltungen und Programmen in die Fläche getragen und eine digitale Anlaufstelle entwickelt. Die folgenden Zahlen zeigen die breite Resonanz und Reichweite der Aktivitäten:

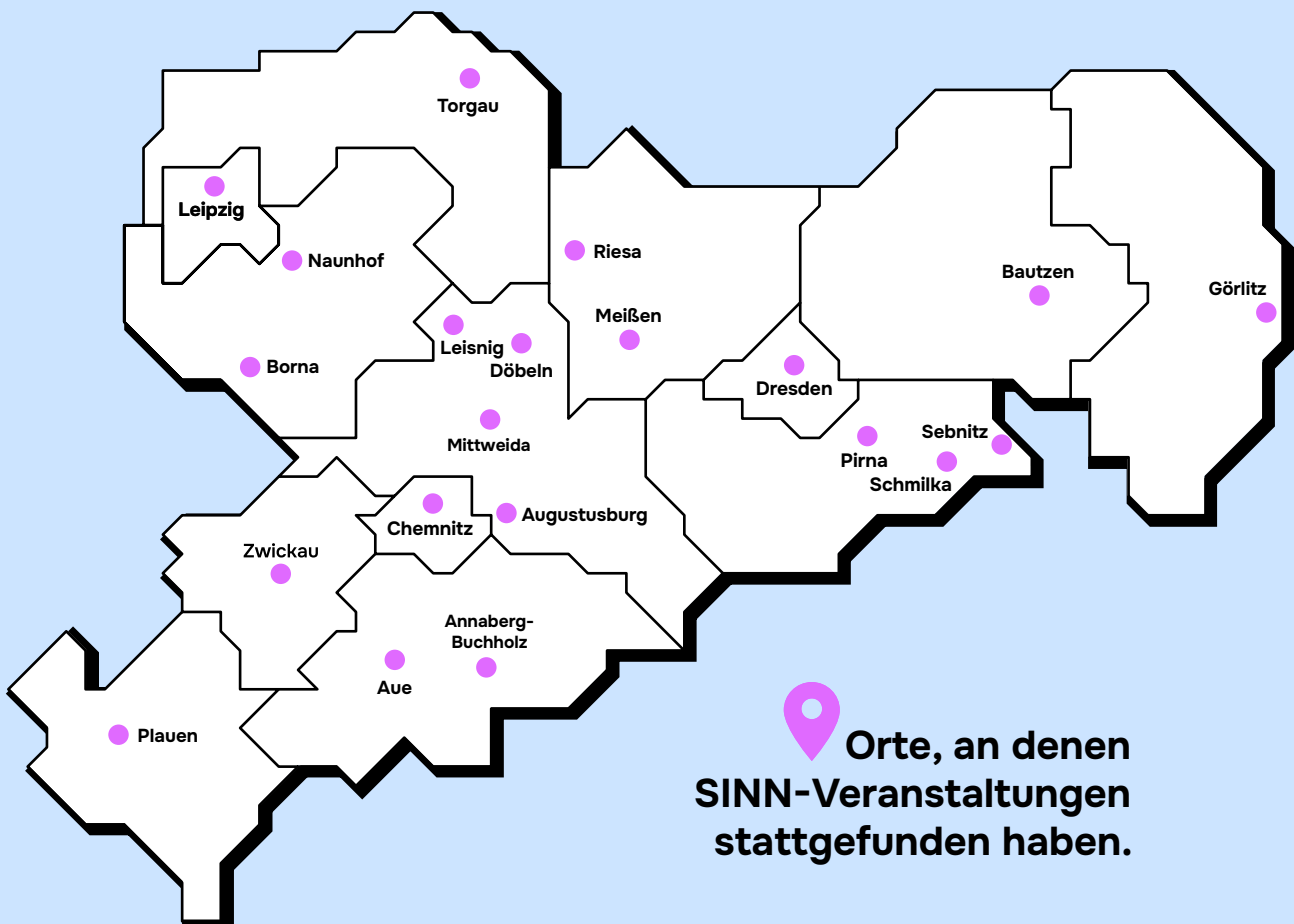


Über 70
von SINN initiierte
und durchgeführte
Veranstaltungen

Zum Beispiel:

- Vernetzungsveranstaltungen im ländlichen Raum
- mehrtägige Kollaborationsevents, um Lösungen für gesellschaftliche Herausforderungen zu entwickeln
- Großveranstaltungen, die sachsenweit auf soziale Innovationen aufmerksam machen

14



Mit unserem SINNKubator-Programm begleiten wir soziale Innovationen bei der Weiterentwicklung:



Digitale Unterstützungsplattform Stand 27.10.2025



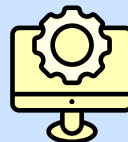
15

Meilensteine:



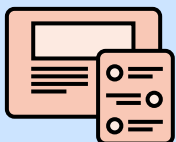
Marktplatz

Hilft per Matchingtechnologie sozialen Innovationen, passende Unterstützungsangebote wie Finanzierung, Beratung, Workshops zu finden.



Projektfabrik

Bietet Online-Tools zur Planung des eigenen Projekts z. B. Business- und Finanzplan.



Chatfunktion & KI-Chatbot

Bietet jederzeit umfassende Antworten zu SINN, ermöglicht aber auch die direkte und kollaborative Kommunikation zwischen sozialen Innovationen, dem SINN-Team, Coaches und Mentor:innen.



Soziale Innovationen

Was ist eine soziale Innovation?	18
Soziale Innovationen verstehen: Merkmale, Dimensionen, Zusammenhänge und Einflüsse	20



**„Soziale Innovationen
sind oftmals gegenüber
technischen Innovationen
noch nicht so sichtbar,
weil sie oft im Kleinen
stattfinden.“**

**Christoph Hahn,
Impact Hub Leipzig**

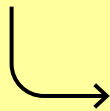
”

Was ist eine soziale Innovation?

Soziale Innovationen sind neue Ansätze zur Lösung gesellschaftlicher Herausforderungen. Sie können in Form von sozialen Praktiken, Organisationsmodellen oder kulturellen Neuerungen auftreten.

Ziel ist es, nachhaltige und tragfähige Lösungen zu schaffen – diese können sowohl kommerziell als auch gemeinnützig sein. Vielen Menschen, die mit ihrem Handeln Positives für die Gesellschaft bewirken, ist dabei gar nicht bewusst, dass sie etwas Innovatives entwickeln. Das liegt nicht zuletzt daran, dass Innovation meist mit Technik verbunden wird – nicht jedoch mit sozialen Lösungen für gesellschaftliche Probleme. Im Vergleich zu anderen Innovationsformen zeichnen sich soziale Innovationen durch einen starken lokalen oder regionalen Bezug aus. Gleichzeitig sind sie häufig eingebettet in globale Themen wie Nachhaltigkeit. Auf diese Weise verbinden sie das Lokale mit dem Internationalen. Entscheidend für die Neuheit ist stets die Frage, was daran innovativ ist und für wen die Innovation einen Vorteil bringt.

18



Was als innovativ gilt, hängt daher stark vom jeweiligen Kontext ab. Eine Idee, die an einem Ort bereits etabliert ist, kann in einer anderen Region oder einem anderen Umfeld völlig neuartig und damit innovativ sein.

Praxisbeispiele für soziale Innovationen:



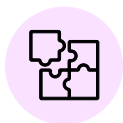
Mehrgenerationenhäuser:

Diese Einrichtungen fördern das Zusammenleben von Menschen verschiedener Generationen unter einem Dach, um soziale Isolation zu reduzieren und generationenübergreifenden Austausch zu fördern.



Bildungs-Apps für entfernte Regionen:

Technologiebasierte Bildungsinitiativen, die in abgelegenen oder unterversorgten Gebieten Zugang zu Bildungsmaterialien bieten, ermöglichen es, Bildungsungleichheiten zu überwinden.



Integrative Beschäftigungsmodelle:

Projekte, die sich auf die Vermittlung von Menschen mit Behinderungen in den Arbeitsmarkt spezialisieren, zeigen, wie soziale Innovationen zur Integration beitragen können. Sie passen Arbeitsumgebungen an und nutzen die besonderen Fähigkeiten ihrer Mitarbeiter:innen.



Mikrokredit- und Mikrofinanzierungssysteme:

Initiativen, die Kleinunternehmer:innen, insbesondere Frauen in Entwicklungs- und Schwellenländern, den Zugang zu Kapital ermöglichen. Diese Finanzierungsmodelle haben das Potential, Armut zu reduzieren und lokale Ökonomien zu stärken.



Gemeinschaftsbasierte Gesundheitsprogramme:

Projekte wie psychologische Unterstützungsprogramme auf Gemeindeebene, die einfache, aber effektive Methoden zur psychischen Gesundheitsversorgung nutzen, indem sie auf Gemeindeebene trainierte Laien einsetzen.



Patenschaftsprogramme für junge Menschen:

Initiativen, die jungen Menschen Mentor:innen zur Seite stellen, um ihre persönliche und berufliche Entwicklung zu fördern.



Historische Beispiele:

Dazu zählen zum Beispiel die Einführung der Sozialversicherung, die Schaffung von Arbeitszeitgesetzen, die Gründung von Genossenschaften sowie die Entwicklung der professionellen Krankenpflege.

Diese Beispiele ließen sich vielfältig fortsetzen und sollen lediglich illustrieren, wie soziale Innovationen auf unterschiedlichste gesellschaftliche Herausforderungen eingehen, von der Förderung des sozialen Zusammenhalts über die Integration benachteiligter Gruppen bis hin zur Unterstützung wirtschaftlicher Entwicklung. Sie zeigen das Potential von sozialen Innovationen, gesellschaftliche Probleme auf innovative Weise zu adressieren.

Soziale Innovationen verstehen: Merkmale, Dimensionen, Zusammenhänge und Einflüsse

Merkmale sozialer Innovationen

Soziale Innovationen sind mehr als nur Ideen – sie sind Antworten auf gesellschaftliche Herausforderungen. Typisch sind dabei folgende Eigenschaften:

DAS PROBLEM IST SOZIAL

Es geht um ein tatsächliches gesellschaftliches Anliegen, das Menschen oder Gemeinschaften betrifft.

Die Ansätze zur Lösung – wie Dienstleistungen, Produkte, Modelle oder neue Formen der Zusammenarbeit – sind auf den sozialen Nutzen und nicht primär auf Profit ausgerichtet.

DIE MITTEL SIND SOZIAL

DIE LÖSUNG IST NEU

Im Vergleich zu bisherigen Angeboten bringt die Innovation einen klaren Fortschritt oder eine neue Praxis.

Im Vordergrund steht ein Mehrwert für die Gesellschaft, nicht der wirtschaftliche Gewinn.

DAS ZIEL IST SOZIAL



Wenn Problem, Ziel und Mittel sozial sind und die Lösung gleichzeitig neu ist, handelt es sich um eine soziale Innovation.

Dimensionen sozialer Innovationen

Soziale Innovationen sind vielschichtig und können aus verschiedenen Blickwinkeln betrachtet werden:

PROZESS UND PRODUKT

Sie entstehen in gemeinsamen Prozessen vieler Beteiligter – von der Problemwahrnehmung über die Entwicklung und Erprobung bis hin zur Umsetzung und Verbreitung. Das Ergebnis („Produkt“) kann vieles sein: neue Formen der Zusammenarbeit, Netzwerke, Dienstleistungen oder institutionelle Strukturen. Entscheidend sind am Ende die Verbesserungen für Menschen, Gemeinschaften und die Gesellschaft insgesamt.

OFFENE UMGEBUNGEN

Damit soziale Innovationen Wirkung entfalten, brauchen sie ein Umfeld, das offen für Neues ist, Experimente zulässt und bestehende Strukturen flexibel weiterentwickelt.

ZUSAMMENARBEIT VERSCHIEDENER AKTEUR:INNEN

Soziale Innovationen entstehen im Zusammenspiel von Zivilgesellschaft, Organisationen, Initiativen, öffentlichen Einrichtungen und Unternehmen. Sie sind oft das Ergebnis privater und persönlicher Initiativen engagierter Menschen – und weniger das Resultat von top-down-gesteuerten politischen Reformprozessen.



Soziale Innovationen sind gemeinschaftlich entwickelte Prozesse und Produkte, die durch das Zusammenwirken unterschiedlicher Akteur:innen entstehen und ihre Wirkung besonders in offenen, lernbereiten Umgebungen entfalten.

Einflüsse sozialer Innovationen

Soziale Innovationen wirken nicht nur auf einzelne Menschen – sie können auch weite Kreise ziehen und ganze Systeme beeinflussen.

REGIONAL

Sie können Impulse geben, die ganze Regionen in Bewegung setzen – sei es durch neue Ansätze in der Daseinsvorsorge, in der Zusammenarbeit oder in wirtschaftlich-strukturellen Fragen.

GLOBAL

Manche sozialen Innovationen tragen zur nachhaltigen Entwicklung bei und unterstützen das Erreichen internationaler Ziele, etwa im Bereich Klimaschutz, Bildung oder sozialer Gerechtigkeit.

GESELLSCHAFTLICH

Sie stiften Wert für die Gemeinschaft, fördern soziale Inklusion und schaffen neue Möglichkeiten – insbesondere für Menschen und Gruppen, die bisher ausgeschlossen waren. Soziale Innovationen können bestehende Machtverhältnisse hinterfragen und Wandel aktiv gestalten.

INSTITUTIONELL

Indem sie alltägliche Praktiken neu organisieren, können soziale Innovationen bestehende Institutionen verändern oder neue Strukturen aufbauen – und so kollektives Handeln stärken.

22



Soziale Innovationen können ein Werkzeug für aktiven gesellschaftlichen Wandel sein – von der Nachbarschaft über Institutionen bis hin zur globalen Ebene. Solche großen Transformationen müssen nicht immer eintreten, um von sozialer Innovation sprechen zu können, aber sie zeigen, welches Potential in ihnen steckt.



Inhaltliche Verbindungen sozialer Innovationen

Soziale Innovationen sind selten isoliert – sie stehen fast immer in Verbindung mit größeren Themenfeldern:

GESELLSCHAFTSBEZUG

Im Mittelpunkt steht immer ein gesellschaftliches Problem und die Suche nach Lösungen mit messbarem Mehrwert für die Allgemeinheit. Anders als bei rein wirtschaftsgetriebenen Innovationen geht es hier nicht um Wettbewerbsvorteile oder Gewinnmaximierung.

TECHNOLOGIEBEZUG

Soziale Innovationen nutzen Wissen und Methoden aus anderen Bereichen, etwa digitale Tools, neue Software oder Datenverknüpfungen, um soziale Prozesse in Zusammenarbeit und Entscheidungsfindung zu verbessern.



Soziale Innovationen weisen an vielen Stellen Überschneidungen mit Service-, institutionellen oder technologischen Innovationen auf. Was sie unterscheidet, ist ihr gesellschaftlicher Bezug und die zugrunde liegenden sozialen Motive – es geht nicht um Profitmaximierung, sondern um die Verbesserung des Zusammenlebens.

MOTIVBEZUG

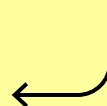
Die Impulse kommen oft von Menschen oder Organisationen, die direkt mit dem Problem zu tun haben – Betroffene, Engagierte oder Initiativen. Dabei geht es um Grundbedürfnisse, soziale Gerechtigkeit und die Stärkung von Teilhabe.

INSTITUTIONSBEZUG

Häufig führen sie zu neuen Strukturen und Institutionen oder verändern bestehende Organisationen, indem sie neue Formen der Zusammenarbeit oder Entscheidungsfindung einführen.

SERVICEBEZUG

Viele soziale Innovationen nehmen die Gestalt von Dienstleistungen oder Service-Bündeln an – sie schaffen praktische Unterstützung für Menschen im Alltag.





Gemeinsam Neues schaffen – soziale Innovationen in Sachsen

Faltposter – Weg in die Zukunft

27

Gesichter und Geschichten sozialer Innovationen

28



„Wir befinden uns in einer Zeit, die dazu aufruft, Veränderungen in die Welt zu tragen. Ich glaube, dass wenn jeder einen kleinen Beitrag leistet, wir in einer besseren Welt leben könnten.“

Theresa Glöde, Neurohelden

”

Gemeinsam Neues schaffen – soziale Innovationen in Sachsen

Unsere Gesellschaft steht vor vielfältigen Herausforderungen: Klimawandel, Digitalisierung, soziale Ungleichheit, demografische Veränderungen oder die Frage nach einer nachhaltigen Wirtschaft. Klassische Lösungsansätze reichen allein oft nicht mehr aus, um diese komplexen Entwicklungen zu bewältigen. Hier kommen soziale Innovationen ins Spiel: Sie verbinden Kreativität und Engagement mit konkreten Strategien, um neue Wege für das Zusammenleben und -arbeiten zu eröffnen.

Für Sachsen haben soziale Innovationen eine besondere Bedeutung. Das Bundesland ist geprägt von starken regionalen Identitäten, vielfältigen Kulturräumen und einem lebendigen Zivilengagement. Gleichzeitig stellen Strukturwandel, Fachkräftemangel und ländliche Entleerungsprozesse die Gesellschaft vor große Aufgaben. Soziale Innovationen können hier Brücken bauen: Sie knüpfen an die Bedürfnisse der Menschen vor Ort an, fördern die Zusammenarbeit zwischen unterschiedlichen Akteur:innen und schaffen Lösungen, die sowohl lokal wirksam als auch überregional übertragbar sind. Zudem sind sie ein Motor für gesellschaftlichen Zusammenhalt. Wenn Menschen aus Zivilgesellschaft, Wirtschaft, Wissenschaft und Politik gemeinsam an einem Thema arbeiten, entstehen nicht nur innovative Projektideen, sondern auch neue Gemeinschaftserfahrungen. Dieses Miteinander stärkt demokratische Werte, fördert Teilhabe und gibt Impulse für nachhaltiges Handeln.

Wir entwickeln Miteinander in Sachsen



27

Poster zum Download:
sinn-sachsen.de/wissen/social-innovation-report

Gesichter und Geschichten sozialer Innovationen



28

Die nachfolgenden Porträts geben einen Einblick in die vielfältige Landschaft sozialer Innovationen in Sachsen und stehen zugleich exemplarisch für zahlreiche weitere tolle und inspirierende Initiativen des Landes. Sie befinden sich in ganz unterschiedlichen Entwicklungsphasen: Während einige noch am Anfang ihrer Reise stehen, sind andere bereits dabei, sich dauerhaft zu etablieren. Ihre Wirkung entfaltet sich sowohl im regionalen Kontext als auch über die Landesgrenzen hinaus. Ebenso vielfältig sind ihre Wurzeln – sie reichen von Neugründungen über Projekte etablierter Wohlfahrtsverbände bis hin zu zivilgesellschaftlich getragenen Vorhaben. Die nachfolgend vorgestellten Beispiele öffnen den Blick für neue Möglichkeiten und machen die Gestaltungskraft sozialer Innovationen in Sachsen deutlich.

artably – Innovative Weiterbildung für Menschen mit Behinderung



Gründungsjahr: Februar 2025

Ort / Region:

📍 Chemnitz / deutschsprachiger Raum

Teamgröße:

2 Personen plus 1 Honorarkraft

Nachhaltigkeitsziele:

SDG 4 Hochwertige Bildung

SDG 8 Menschenwürdige Arbeit
und Wirtschaftswachstum

SDG 10 Weniger Ungleichheiten

SDG 17 Partnerschaften zur
Erreichung der Ziele

www.artably.de

[instagram.com/artably.de](https://www.instagram.com/artably.de)

Workshops und Angebote entstehen. So eröffnen wir neue Perspektiven und Ausdrucksmöglichkeiten und schaffen Räume, in denen Vielfalt und Kreativität als Chance für Entwicklung und Teilhabe erlebbar werden.

Welches Problem wollt ihr lösen – und wie geht ihr es konkret an?

Die Potentiale von Menschen mit Behinderungen werden im Alltag selten wahrgenommen, weil Strukturen und Angebote fehlen, die ihnen kreative Teilhabe ermöglichen. Zwar sind viele Kurse offen für alle, doch Barrieren sowie die fehlende Ansprache und Einbeziehung der Teilnehmenden erschweren den Zugang. Deshalb möchten wir als Brücke fungieren – zwischen Anbieter:innen kreativer Angebote und Einrichtungen der Behindertenhilfe, aber auch Bildungs- und Kultureinrichtungen, sozialen Trägern und Unternehmen, die teilhabe- und potentialorientierte Angebote schaffen möchten. Gemeinsam entwickeln wir passgenaue Formate, passen sie an die Strukturen und Bedarfe der Einrichtungen an, machen den Mehrwert künstlerischer Arbeit sichtbar und bauen Vorbehalte ab.

29

Wer seid ihr – und was treibt euch an?

Wir sind Ellen Forke und Josepha Dietz, die Gründerinnen von artably. artably ist ein Kunstwort aus „Art“ und „Ability“ und verbindet Kunst und Fähigkeit. Wir nutzen Kunst und Kreativität, um Fähigkeiten zu stärken und Potentiale statt Defizite sichtbar zu machen. Das ist für alle Menschen wichtig – und im Besonderen für Menschen mit Behinderungen. Wir bringen Künstler:innen, Musiker:innen, Kunsttherapeut:innen und Theaterpädagog:innen mit Einrichtungen der Behindertenhilfe zusammen und schaffen Schnittmengen, aus denen inklusive



Ellen Forke und Josepha Dietz

So erreichen wir sowohl Menschen in der Behindertenhilfe als auch Fachkräfte, die durch neue Perspektiven und Impulse ihre Arbeit bereichern.

Wie ist die Idee entstanden?

Die Idee entstand aus unserer gemeinsamen Arbeit bei einem Chemnitzer Unternehmen, das ein Instrument entwickelte, das Bewegungen in Musik übersetzt. Durch den engen Kontakt mit Einrichtungen der Behindertenhilfe sahen wir, wie groß die Nachfrage nach inklusiven, kreativen Methoden ist und wie sehr sie Fachkräfte unterstützen. Uns wurde klar: Es gibt viele kreative Tools und Angebote, die für Menschen mit Beeinträchtigungen wertvoll wären, aber bisher nicht zugänglich sind. So starteten wir 2024 artably mit der Vision, eine Plattform aufzubauen, auf der inspirierende Menschen ihre kreativen Angebote einstellen und Einrichtungen wie Privatpersonen diese finden können – mit der Sicherheit, dass alle dort angebotenen Formate auch für Menschen mit Behinderungen geeignet sind.

Welche Schritte seid ihr gegangen – und wo lagen die Herausforderungen?

Unsere größte Herausforderung ist, Formate zu entwickeln, die von Einrichtungen gebucht werden. Ein Angebot muss nicht nur spannend sein, sondern auch in Tagesstrukturen passen. Dafür braucht es Anpassungen und enge Abstimmungen, die Zeit und Überzeugung erfordern. Hinzu kommt die Finanzierung: Externe Anbieter:innen kosten Geld, das Einrichtungen oft nicht haben oder nicht für kreative Projekte einplanen. Deshalb leisten wir viel Aufklärungsarbeit, um den Mehrwert zu verdeutlichen.

Gab es einen Aha-Moment oder besonderen Erfolg?

Ein prägender Aha-Moment war für uns die Erkenntnis, dass das Potential unserer Arbeit weit über die ursprünglich angedachte Zielgruppe hinausreicht. So erreichten uns Anfragen von Bibliotheken und Kultureinrichtungen, die ihre Angebote inklusiver gestalten wollten. Diese Rückmeldungen





machten deutlich: Unsere Vision lässt sich größer denken – als Einladung an alle Akteur:innen, die Barrieren abbauen und Teilhabe fördern möchten.

Was wollt ihr in Zukunft noch erreichen und was fehlt euch dafür?

Unsere große Vision ist es, „DIE Plattform für inklusive Weiterbildungen“ zu schaffen: einen Ort, an dem kreative und inklusive Angebote gebündelt sichtbar und unkompliziert buchbar sind. Künstler:innen, Kreative und Dozent:innen sollen ihre Formate selbst eintragen können, und Einrichtungen oder Einzelpersonen finden schnell das passende Angebot. Um dieses Ziel zu erreichen, brauchen wir technologische Infrastruktur, die über unsere aktuelle Webseite hinausgeht. Außerdem benötigen wir Finanzierung, Know-how im Umgang mit Investor:innen und Business Angels sowie Unterstützung beim Aufbau nachhaltiger Strukturen.

Welche Rolle spielen Kooperationen und Netzwerke bei eurer Arbeit?

Netzwerke sind für uns unverzichtbar. Sie bringen uns Expertise, Sichtbarkeit und ermöglichen Beratung durch erfahrene Mentor:innen. Besonders das SINN-Netzwerk war für uns wichtig,

da wir dort Coaching und Unterstützung in der Gründungsphase erhalten haben. Was uns aktuell noch fehlt, ist die direkte Zusammenarbeit mit großen Trägern wie Caritas oder dem DRK in Form gemeinsamer Projekte. Hier wünschen wir uns mehr Offenheit etablierter Organisationen, die auch von sich aus Kooperationen mit jungen Startups eingehen.

Welche Tipps habt ihr für andere soziale Innovator:innen?

Soziale Innovation braucht Mut, Durchhaltevermögen und Offenheit für neue Impulse. Bleibt aber immer realistisch und baut ein soziales Projekt anfangs parallel zu einer sicheren Einnahmequelle auf. Der Druck, sofort wirtschaftlich bestehen zu müssen, kann Motivation und Freude mindern. Mit einer stabilen Basis hingegen lässt sich mit mehr Gelassenheit innovieren und Rückschläge werden leichter verkraftbar.

SINN Profil von artably:
sinn-sachsen.de/artably

Bürgerenergiegenossenschaft – WirMachenEnergie



Gründungsjahr: 2022

Ort / Region: 📍 Landkreis Mittelsachsen

Teamgröße: fast 250 Mitglieder,
1 Teilzeitstelle im Vorstand

Nachhaltigkeitsziele:

SDG 7 Bezahlbare und Saubere Energie

SDG 13 Maßnahmen zum Klimaschutz

SDG 11 Nachhaltige Städte und Gemeinden

www.wme-eg.de

[instagram.com/wir_energie](https://www.instagram.com/wir_energie)

Welches Problem wurde gelöst – und wie seid ihr es konkret angegangen?

Deutschland steht noch vor einem gewaltigen Ausbaupfad hin zu 100 Prozent erneuerbarer Energieversorgung. Gleichzeitig stoßen Projekte vielerorts auf Widerstände – oft emotional und wenig faktenbasiert. Teilhabe ist ein Schlüssel, um diese Barrieren abzubauen. Wenn Menschen selbst Teil einer Genossenschaft sind und mitmachen können, entsteht mehr als Zustimmung: Es entsteht Mitverantwortung.

Wie ist die Idee entstanden?

Die Idee kam sprichwörtlich auf einer Hollywoodschaukel. Schon lange hatten wir Erfahrung mit Energiewende-Projekten gesammelt und die Rechtsform der Genossenschaft war uns vertraut. Wir sahen, dass es in unserer Region zwar viele Befürworter:innen gab, aber keine organisierte Struktur, die eine breite Beteiligung ermöglicht. Was fehlte, war ein Gegenüber für Kommunen oder Projektträger – eine Stimme für all jene, die nicht nur zustimmten, sondern wirklich mitwirken wollten. Also haben wir diese Lücke geschlossen.

Wer seid ihr – und was treibt euch an?

Wir sind eine ganze Gruppe von Menschen, die sich schon lange mit dem Thema Energie und Klimapolitik auseinandersetzen – sei es über klima-aktivistisches Engagement, durch kommunalpolitische Arbeit oder persönliche Erfahrungen mit erneuerbaren Energien. Was uns verbindet, ist der Wunsch, die Energiewende nicht nur zu fördern, sondern aktiv mitzugestalten. Die Genossenschaft ist unser Weg, genau diese Teilhabe zu ermöglichen: nicht als abstraktes Konzept, sondern konkret vor Ort.



Sebastian Donner, Kristina Wittig, Christian Dederer



Welche Schritte seid ihr gegangen – und wo lagen die Herausforderungen?

Energiewende von unten bedeutet vor allem: langer Atem. Die Arbeit erfordert viel Zeit, Organisation und Wissen. Viele Genossenschaften starten im Ehrenamt – ein Marathon, der nicht einfach zu stemmen ist. Dass es bei uns gelungen ist, lag auch am passenden Zeitfenster: Elternzeit hier, berufliche Flexibilität dort. Aber für die meisten bleibt die größte Hürde die fehlende Zeitressource, um Projekte konsequent zu begleiten. Hinzu kommt die politische und kulturelle Stimmung im Land. Dazu kommen regulatorische Unsicherheiten und Änderungen – etwa im Erneuerbare-Energien-Gesetz oder bei Mieterstromprojekten. Diese Unsicherheit erschwert die Planbarkeit erheblich.

Gab es einen Aha-Moment oder besonderen Erfolg?

Ein besonderer Erfolg war die Umsetzung eines Projekts mit dem Diakonischen Werk Freiberg. Es hätte mehrfach scheitern können, aber mit Vertrauen, Beharrlichkeit und persönlicher Initiative wurde es erfolgreich. Dieses Beispiel zeigt, dass die Energiewende funktioniert, wenn Partner:innen vor Ort überzeugt sind und mitziehen. Zugleich war es ein Lehrstück über die Langwierigkeit solcher Prozesse. Projekte brauchen Geduld, Durchhaltevermögen und immer wieder das sprichwörtliche „Vitamin B“.

Was wollt ihr in Zukunft noch erreichen – und was fehlt euch dafür?

Die nächsten Schritte sind klar: Wir wollen große Projekte umsetzen. Es reicht nicht, in mehrjährigen Abständen ein einzelnes Dach mit Photovoltaik zu



bestücken. Windkraftanlagen, Wärmenetze, Speicherprojekte – das sind die Dimensionen, auf die wir fokussieren wollen. Nur so wird die Genossenschaft personell abgesichert und bleibt langfristig handlungsfähig. Was fehlt, ist vor allem die Stimmung im Land, die solche Projekte positiv aufnimmt, sowie stabile Rahmenbedingungen. Mehr Mitglieder würden darüber hinaus helfen, die Strukturen zu verbreitern, damit Bürgerenergie nicht Ausnahme bleibt, sondern Normalität wird.

Was wünscht ihr euch von Politik und Förderprogrammen?

Auf Bundesebene sind zentrale gesetzliche Änderungen nötig und besonders Kontinuität. In Sachsen wünschen wir uns Förderinstrumente wie in Schleswig-Holstein, wo Bürgerenergiefonds existieren, die Projekte in der riskanten Planungsphase absichern. Ein weiteres Feld ist Vereinfachung: digitale Zähler, transparente Abrechnung, nutzer:innenfreundliche Strukturen bei den Netzbetreibern.

Wichtig ist auch eine positive Energiewende- und Beteiligungserzählung der Politik. Denn nichts ist gescheitert, wir haben wirklich große Chancen.

Welche Tipps habt ihr für andere soziale Innovator:innen?

Nicht immer neu gründen, sondern schauen, was es vor Ort schon gibt. Kooperation bringt mehr als viele kleine Parallelstrukturen. Wer sich anschließt, spart Zeit und Ressourcen, die anderswo sinnvoller eingesetzt werden können. Zudem reden, reden, reden. Wir haben unser Vorhaben bekannt gemacht, mit Menschen gesprochen, Netzwerke geknüpft und Pressearbeit gemacht. Es klingt banal, aber nur wenn man sichtbar wird, finden sich Gleichgesinnte.

SINN Profil WirMachenEnergie:
sinn-sachsen.de/buergerenergiegenossenschaft-wirmachenenergie-eg



Gründungsjahr: Februar 2021

Ort / Region:

📍 Neukieritz, LK Leipzig / DACH-Raum

Teamgröße: 2 Personen

Nachhaltigkeitsziele:

SDG 4 Hochwertige Bildung

SDG 5 Geschlechtergerechtigkeit

SDG 12 Nachhaltiger Konsum
und nachhaltige Produktion

SDG 17 Partnerschaften zur
Erreichung der Ziele

www.digikids.de

[instagram.com/digikids.de](https://www.instagram.com/digikids.de)

Wer bist du – und was treibt dich an?

Mein Name ist Susann Leiser, ich habe digikids.de gegründet, um Kindern einen anschaulichen und kreativen Zugang zur digitalen Welt zu ermöglichen.

Welches Problem wollt ihr lösen – und wie geht ihr es konkret an?

An vielen Grundschulen fehlt digitale Bildung. Wegen Lehrermangels und knapper Budgets kommt das Thema oft zu kurz – sowohl im Unterricht als auch in den Ganztagsangeboten. Deshalb haben wir Konzepte entwickelt, die Schulen entlasten und zugleich für Eltern erschwinglich sind. Unser Ziel ist es, Kinder spielerisch an digitale Kompetenzen heranzuführen und dabei auch die Eltern einzubeziehen, sodass Lernen zu einem gemeinsamen Erlebnis wird.

Wie ist die Idee entstanden?

Der Anstoß kam mit dem Schuleintritt meiner eigenen Kinder. Damals gab es an der Grundschule kaum Ganztagsangebote im digitalen Bereich, sodass ich kurzerhand eine Programmier-AG ins Leben gerufen habe. Dabei wurde mir schnell klar, wie groß das Interesse bei Kindern ist – und wie wichtig es ist, ihnen niedrigschwellige, kindgerechte Tools für den Einstieg in die Programmierung anzubieten. Gleichzeitig hatte ich den Wunsch, Eltern stärker einzubeziehen. Der entscheidende Schlüsselmoment war jedoch technischer Natur: Als wir herausfanden, dass wir die Programmierumgebung selbst hosten und für unsere Zwecke anpassen können, wurde plötzlich vieles möglich. Daraus entstand im Herbst 2023 unser erster digitaler Adventskalender, in dem Kinder in 24 kleinen Programmieraufgaben vier eigene Spiele entwickelten. Dieses Erlebnis hat uns gezeigt, wie viel Potential im Projekt steckt.

Welche Schritte seid ihr gegangen – und wo lagen die Herausforderungen?

Wir haben mit kostenlosen Programmierangeboten für Kinder begonnen, um zu beobachten, wie sie mit den Inhalten umgehen. Daraus entstand Schritt für Schritt ein didaktisches Konzept. Mit Unterstützung eines Produktdesigners konnten wir unsere Materialien und Kurse weiterentwickeln. Die größte Herausforderung war und ist die Reichweite: Es braucht kontinuierliche Anstrengungen, genügend Teilnehmer:innen zu gewinnen, ohne über große Marketingbudgets zu verfügen. Außerdem haben wir festgestellt, dass die Arbeit mit Fördermitteln extrem aufwendig ist. Der gesamte Prozess von Anträgen, Nachweisen und Regularien gleicht fast einer eigenen Vollzeitstelle – eine Erfahrung, die uns gezeigt hat, wie wichtig klare Ressourcenplanung ist.

Was wollt ihr in Zukunft noch erreichen – und was fehlt euch dafür?

Unser Ziel ist es, noch mehr Schulen zu erreichen und unsere Angebote im Bereich digitale Bildung auszubauen. Digitale Grundbildung soll fester



Bestandteil des schulischen Alltags werden. Dafür brauchen wir vor allem Unterstützung im Bereich Marketing und Öffentlichkeitsarbeit, um mehr Sichtbarkeit zu erlangen. Social-Media-Kampagnen und gezielte Kommunikationsstrategien spielen dabei eine entscheidende Rolle.

Welche Rolle spielen Kooperationen und Netzwerke bei eurer Arbeit?

Kooperationen und Netzwerke sind für uns unverzichtbar. Fast alle Kursangebote entstanden aus persönlichen Kontakten: interessierte Eltern, Lehrer:innen oder Multiplikator:innen, die unser Angebot an ihre Schulen holten. Ohne Netzwerk hätte sich digikids.de nicht etabliert. Der direkte Austausch mit engagierten Menschen, die die Lücke an ihrer Schule sehen, ist für uns der Schlüssel.

Was wünscht ihr euch von Politik und Förderprogrammen?

Unser großer Wunsch an die Politik ist, den Sparkurs im Bildungsbereich dringend zu überdenken und zu stoppen. Denn wer bei Bildung spart, spart an der Zukunft. Besonders Kinder und Jugendliche,

die keine starke Lobby haben, sind die Leidtragenden. Dabei sitzen die Fachkräfte von morgen heute in unseren Klassenzimmern. Wenn wir digitale Bildung ernst nehmen, müssen wir jetzt investieren: in Infrastruktur, in pädagogische Konzepte und in die Menschen, die Bildung gestalten.

Welche Tipps habt ihr für andere soziale Innovator:innen?

Mein größtes Learning ist: Fördermittel sind ein Vollzeitjob. Hätte mir das jemand zu Beginn gesagt, hätte ich die Organisation von Anfang an anders aufgesetzt. Mein Tipp an andere: Plant ausreichend Zeit und Kapazitäten ein, wenn ihr Fördergelder beantragt. Parallel solltet ihr eigenständige Einnahmequellen aufbauen, um unabhängiger zu sein.

SINN Profil von digikids:
sinn-sachsen.de/digikids

Hoffnungsacker – Sachsens erster Seniorenbauernhof



Gründungsjahr: 2025

Ort / Region: 📍 Leipzig, ländlicher, idealerweise gut angeschlossener Raum

Teamgröße: 1 Person, Unterstützung durch Freiwillige mit Wissen

Nachhaltigkeitsziele:

SDG 3 Gesundheit & Wohlergehen

[linkedin.com/in/hoffnungsacker](https://www.linkedin.com/in/hoffnungsacker)

Wer bist du – und was treibt dich an?

Ich bin Julia Preuß, ursprünglich Schauspielerin, heute unterrichte ich an einer Sekundarschule und habe den Wunsch, etwas aufzubauen, das unmittelbar wirkt und gesellschaftlichen Zusammenhalt stärkt. Die Vision des Hoffnungsackers besteht darin, Orte zu schaffen, an denen Menschen in diesen herausfordernden und krisenhaften Zeiten wieder Gemeinschaft erleben können. Konkret geht es darum, Räume zu gestalten, die einsamen älteren Menschen ein Zuhause geben – verbunden mit Begegnung, Teilhabe und Hoffnung.

Welches Problem möchtest du angehen?

Die Idee des Hoffnungsackers setzt an mehreren aktuellen gesellschaftlichen Problemlagen an: dem demografischen Wandel und der Überalterung, der Vereinsamung älterer Menschen sowie einer

zunehmenden sozialen Spaltung. Viele ältere Menschen werden im Alltag schlicht übersehen oder vergessen. Ziel ist es, barrierefreien Wohnraum zu schaffen – idealerweise durch die Wiederbelebung brachliegender, leerstehender Höfe im ländlichen Raum. Auf diese Weise soll Geschichte wieder lebendig werden und neue Perspektiven eröffnet werden: ein Ort, der Pflege, Alltag, Gemeinschaft und Natur verbindet.

Wie bist du auf die Idee gekommen?

Prägend war ein persönliches Erlebnis. Mein Großvater durfte im Kreis der Familie sterben und wurde bis zum Ende von meiner Großmutter gepflegt. Gleichzeitig war unser Hund dabei, der meinem Großvater in seiner letzten Lebensphase viel Trost und Lebensfreude schenkte. Diese Erfahrung hat mir gezeigt, welche wertvollen Momente durch Begleitung und Nähe entstehen können. Mich bewegt, dass viele Menschen nie diese Möglichkeit haben. Familienstrukturen brechen auf, soziale Netze fehlen, Einsamkeit greift um sich. Dazu kommt die finanzielle Not vieler Rentner:innen, die kaum mehr am gesellschaftlichen Leben teilhaben können. Aus diesen Eindrücken entstand der Wunsch, etwas zu schaffen, das Pflege, Gemeinschaft, Wohnraum und Tiere miteinander verbindet – und zwar nicht nur für einige Wenige, sondern als Teil einer solidarischen Idee.

Welche ersten Schritte hast du unternommen?

Im März habe ich sie erstmals offen kommuniziert, beim SINNKubator vorgestellt und begonnen, strukturiert daran zu arbeiten: Stakeholder-Analysen, die ersten Ansätze zu einem Businessplan, erste Kontakte in die Pflegebranche und zur tiergestützten Pädagogik. Schritt für Schritt entsteht so ein wachsendes Netzwerk aus Menschen, die ihr Wissen, ihre Kontakte oder Ideen einbringen.



Welche Chancen und Herausforderungen begegnen dir bisher?

Als große Chance erlebe ich den Zuspruch vieler Menschen, die bereit sind, ihr Wissen unentgeltlich zu teilen und Kontakte weiterzugeben. So knüpfen sich Netzwerke und Verbindungen. Die Herausforderungen sind zugleich offensichtlich: Bürokratie und Auflagen, die gerade für Unerfahrene schwer zu durchdringen sind. Dazu die Finanzierung – ich habe keinen Hof geerbt, besitze selbst keine Immobilie und verfüge nicht über die Mittel, um ein solches Projekt allein zu stemmen. Hinzu kommt die Aufgabe, neben dem Brotjob kontinuierlich dranzubleiben und die Idee trotz Alltagslasten nicht loszulassen.

Welche Ressourcen fehlen aktuell?

Hilfreich wären Menschen mit Expertise im Bau-recht, die abschätzen können, welche Räume realistisch nutzbar sind, wo Denkmal- oder Schadstoffprobleme bestehen und welche Sanierungen möglich wären. Ein erfahrener Gutachter oder eine Gutachterin wäre ein entscheidender Baustein. Außerdem wäre eine Kooperation mit landwirtschaftlichen Betrieben spannend, um bestehende Höfe dafür zu öffnen. Und natürlich braucht es finanzielle Unterstützung und Menschen, die sich aktiv ins Team einbringen wollen.

Was erwartest du dir von Politik und Förderprogrammen?

Weniger Bürokratie – und mehr Klarheit. Ansprechpersonen, die wirklich zuständig sind und Wissen bündeln, wären eine enorme Hilfe. Derzeit gibt es im ostdeutschen Raum kaum vergleichbare Projekte, und oft bleibt unklar, wie und wo anzusetzen ist. Förderprogramme sind da, aber die Vielzahl an Auflagen und Formularen wirkt eher abschreckend.

Welche Tipps würdest du anderen geben?

Die Idee aufschreiben, davon erzählen, andere einbeziehen. Man verliert nichts, aber gewinnt Chancen auf Unterstützung. Projekte wie der Hoffnungsacker können nur entstehen, wenn man mutig ins Ungewisse geht und akzeptiert, dass sich Konzepte entwickeln – nichts muss von Anfang an perfekt sein. Offenheit, Kommunikation und Ausdauer sind zentrale Schlüssel.

SINN Profil von Hoffnungsacker:
sinn-sachsen.de/hoffnungsacker

KrebsCampus

KREBS CAMPUS

Gründungsjahr: Februar 2023

Ort / Region:  Leipzig

Teamgröße: 2 Personen plus ehrenamtliche Helfer:innen

Nachhaltigkeitsziele:

SDG 3 Gesundheit & Wohlergehen

www.krebscampus.org

[instagram.com/krebs_campus](https://www.instagram.com/krebs_campus)

sind und welche nicht. Wir kennen Fälle, in denen Menschen falschen Versprechungen mehr vertraut haben als gesicherter Medizin und dadurch schwer geschädigt wurden. Mit dem KrebsCampus wollen wir eine verlässliche Plattform schaffen, die fundiertes Wissen, konkrete Begleitung und einen geschützten Raum für Austausch anbietet.

Wie ist die Idee entstanden?

Die Idee entstand aus Babett Baraniecs persönlicher Erfahrung. Als sie selbst eine lebensbedrohliche Komplikation in ihrem Krankheitsverlauf erlebte, konnte sie dank ihres eigenen Fachwissens rechtzeitig reagieren. Dabei wurde ihr klar, dass vielen anderen Patient:innen diese Möglichkeit fehlt, weil sie nicht verstehen, welche Informationen vertrauenswürdig sind und was im Ernstfall zu tun ist. Der Start erfolgte zunächst mit einem Instagram-Profil, das rasch wuchs und zeigte, dass der Bedarf gewaltig ist.

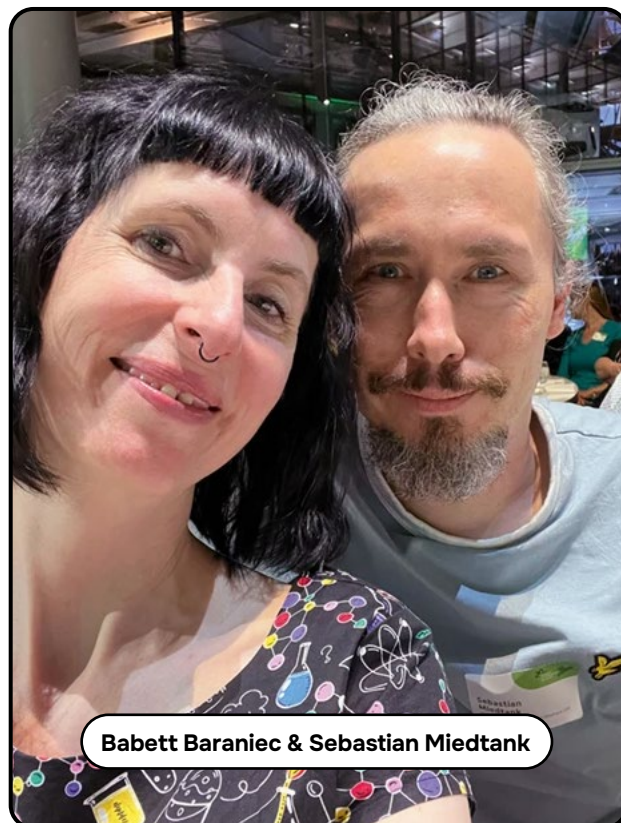
39

Wer seid ihr – und was treibt euch an?

Wir sind Babett Baraniec und Sebastian Miedtank, die Gründer:innen des KrebsCampus. Babett ist promovierte Biologin, Medizinpädagogin und selbst seit vielen Jahren Krebspatientin. Aus dieser Doppelrolle heraus entstand der Wunsch, etwas zu verändern. Sebastian bringt seine Expertise aus der Medientechnik und Pädagogik ein und ergänzt damit das Projekt um die digitale Umsetzung und den Aufbau einer starken Community.

Welches Problem wollt ihr lösen – und wie geht ihr es konkret an?

Das Gesundheitssystem steht unter großem Druck. Zeit für Aufklärung und Patientenedukation fällt zunehmend weg, und gleichzeitig führt die Flut an Informationen – gerade in den sozialen Medien – zu großer Verunsicherung. Viele Betroffene können kaum unterscheiden, welche Quellen seriös

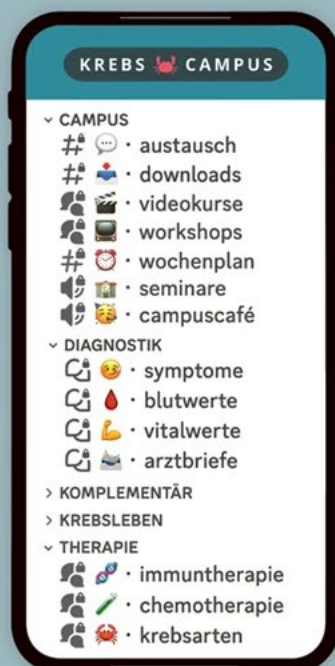


Welche Schritte seid ihr gegangen – und wo lagen die Herausforderungen?

Zunächst nutzten wir soziale Medien, um Patient:innen direkt anzusprechen und Inhalte zu teilen. Daraus entwickelte sich der KrebsCampus Schritt für Schritt zu einer Mitgliederplattform mit Kursen, digitalen Treffen und einer aktiven Community. Das Projekt gründeten wir nebenberuflich, ohne Fördermittel, und bauten Reichweite und Mitgliederzahl konsequent von unten auf. Heute finanzieren wir uns über Mitgliedsbeiträge und tragen den Campus selbst. Die größte Herausforderung war, mit knappen Ressourcen gegen die Übermacht fragwürdiger Gesundheitsinformationen anzukommen. Zugleich erforderte die Produktion hochwertiger Kurse und fundierten Wissens viel Zeit – die uns zunächst fehlte, da wir nur zu zweit arbeiteten. Wir wollten dennoch langfristig wirtschaftlich stabil sein und haben uns bewusst gegen eine reine Förderfinanzierung entschieden, um kein Modell aufzubauen, das nach einigen Jahren zusammenbricht.

Was wollt ihr in Zukunft noch erreichen – und was fehlt euch dafür?

Langfristig möchten wir, dass der KrebsCampus Teil der Regelversorgung wird. Patientenedukation und psychosoziale Begleitung sollen künftig systematisch in den Alltag von Patient:innen integriert sein und nicht von Zufällen oder sozialen Medien abhängen. Wir stellen uns hybride Versorgungsmodelle vor, die digitale Angebote mit persönlicher Beratung verbinden. Um dieses Ziel zu erreichen, müssen wir das Projekt zu einer GmbH weiterentwickeln, Mitarbeiter:innen einstellen und auch Arbeitsplätze für chronisch kranke Menschen schaffen. Wir möchten zeigen, dass Betroffene Expert:innen in eigener Sache sein können. Dazu brauchen wir finanzielle Ressourcen, unter anderem Business Angels oder Förderer, die das Wachstum mittragen.





Welche Rolle spielen Kooperationen und Netzwerke bei eurer Arbeit?

Kooperationen sind für uns enorm wichtig, weil wir damit sowohl wissenschaftliche Expertise als auch Praxiserfahrungen bündeln können. Die Zusammenarbeit mit Forschungseinrichtungen gibt uns die Möglichkeit, die Versorgung von Krebspatient:innen aktiv mitzugestalten. Gleichzeitig ist die Community selbst ein wertvolles Netzwerk. Patient:innen tauschen Wissen aus, entwickeln lokale Gruppen und stützen sich gegenseitig. Diese Verknüpfung zwischen Fachwelt und Betroffenen macht unsere Arbeit besonders stark.

Was wünscht ihr euch von Politik, Verwaltung oder Förderprogrammen?

Wir wünschen uns, dass Patientenedukation fester Bestandteil der Gesundheitsversorgung wird. Reine Apps wie DiGAs oder DiPAs reichen dafür nicht aus, da sie isolierte Lösungen bieten und persönliche Begleitung nicht ersetzen. Notwendig sind hybride Modelle, die digitale Instrumente mit echten Ansprechpartner:innen verbinden. Zudem sollten Förderprogramme weniger zeitlich begrenzt und stärker auf Nachhaltigkeit ausgerichtet sein.

Inkubatoren und Programme wie SINN sind extrem wertvoll, müssten aber noch sichtbarer werden, da viele mit guten Ideen nicht von solchen Angeboten wissen. Ebenso braucht es mehr Mut, Netzwerke aktiv zu nutzen und Wissen sowie Erfahrungen zu teilen. Werden diese Strukturen gestärkt, können mehr Projekte entstehen und langfristig bestehen.

Welche Tipps habt ihr für andere soziale Innovator:innen?

Fangt einfach an. Es ist nicht nötig, alles perfekt vorzubereiten, bevor man startet. Viele Erkenntnisse entstehen erst im Prozess, durch Feedback aus der Community und durch die Bereitschaft, die eigene Idee immer wieder anzupassen. Außerdem ist es entscheidend, unternehmerisch zu denken. Gute Ideen allein reichen nicht aus, wenn sie sich langfristig nicht finanzieren lassen. Wer nachhaltig Wirkung erzielen will, muss auch die wirtschaftliche Seite im Blick behalten.

SINN Profil von KrebsCampus:
sinn-sachsen.de/krebscampus

Kulturnetzwerk UW Etzdorf

KULTURNETZWERK UW ETZDORF

Gründungsjahr: 2020

Ort / Region: 📍 Etzdorf

Teamgröße: 1 Person in Kooperation mit mehreren Vereinen, unter anderem: Europäische Kunstgemeinschaft e. V. und dem LANDgang – inklusive Kultur- & Bildungsgemeinschaft e. V.

Nachhaltigkeitsziele:

SDG 4 Hochwertige Bildung

SDG 11 Nachhaltige Städte und Gemeinden

www.uw-etzdorf.de

[instagram.com/kulturnetzwerketzdorf](https://www.instagram.com/kulturnetzwerketzdorf)

Welches Problem wollt ihr lösen – und wie geht ihr es konkret an?

Unsere Gegend ist wunderschön, reich an Vereinen und Initiativen, aber fast niemand außerhalb kennt sie. Wir wollen das ändern, indem wir Künstler:innen, Kreative und Besucher:innen von außerhalb anziehen und zugleich die Potentiale vor Ort sichtbar machen. Unser Ansatz sind Kulturfestivals, offene Werkstätten, kreative Ferienlager für Künstler:innen und Bildungsformate für Kinder und Jugendliche. So verbinden wir lokale Vereine, wie etwa den Bergbauverein oder die Diakonie, mit einer neuen Sichtbarkeit. Ein wichtiges Beispiel ist das UWE (Umspannwerk Etzdorf) Festival, bei dem Künstler:innen aus aller Welt nach Etzdorf kommen, gemeinsam arbeiten und Workshops für die Region anbieten. Dabei entsteht nicht nur Kunst, sondern auch Begegnung, Neugier und Stolz auf die eigene Region.



Wer seid ihr – und was treibt euch an?

Ich bin Guido Günther, Künstler aus Chemnitz und Geschäftsführer der RebelArt GmbH, und gleichzeitig Teil einer wachsenden Gruppe von Kreativen, Pädagog:innen, Ingenieur:innen, Handwerker:innen und Ehrenamtlichen. Uns eint die Vision, das ehemalige Umspannwerk in Etzdorf – ein über 100 Jahre altes Industriedenkmal – neu zu beleben. Anfangs stand nur die Rettung des Gebäudes im Mittelpunkt. Doch schnell entstand die Idee, hier nicht nur Ausstellungen und Ateliers zu schaffen, sondern auch einen Ort, an dem Kultur, Bildung und Gemeinschaft zusammenkommen.



Wie ist die Idee entstanden?

Ursprünglich war es der Impuls, das Industriedenkmal vor der Abrissbirne zu retten. Daraus erwuchs Schritt für Schritt mehr. Wir erkannten die Chancen, einen Lern- und Kulturort im ländlichen Raum zu schaffen – weit entfernt von urbanen Räumen, aber offen für urbane Kunst, neue Ideen und junge Menschen. Dabei war es uns wichtig, das Potential nicht nur für Künstler:innen, sondern auch für die Gesellschaft herauszukitzeln: ein Bildungsort, ein Ausstellungsort, ein Treffpunkt, ein Kulturmagnet.

Welche Schritte seid ihr gegangen – und wo lagen die Herausforderungen?

Bis heute stemmen wir das Projekt mit enorm viel ehrenamtlichem Engagement. Aber es ist längst zu groß für ein „Hobby“. Insbesondere eine feste Koordinationsstelle wäre entscheidend, um die Vielzahl unserer Vorhaben nachhaltig umzusetzen. Fördermittel gibt es zwar, aber die bürokratischen Hürden sind oft kaum für Ehrenamtliche zu bewältigen. Genau da stoßen wir momentan an Grenzen.

Gab es einen Aha-Moment oder besonderen Erfolg?

Ja, und zwar gleich mehrere. Ein einschneidender Moment war ein Besuch auf einem Dorffest in der Corona-Zeit, bei dem uns deutlich wurde, wie sehr rechte und ausgrenzende Tendenzen auch in dieser Region sichtbar sind. Wir waren kurz davor, das Umspannwerk-Projekt aufzugeben. Doch dann organisierten wir das erste UWE Festival. Statt Konflikten kamen 800 Menschen, Kinder, Familien sowie ältere Dorfbewohner:innen zusammen und erlebten, wie inspirierend Kunst sein kann. Dies hat uns die Augen geöffnet: Kultur kann Räume schaffen, in denen Unterschiede in den Hintergrund treten. Ein anderes Schlüsselerlebnis war die Solidarität der Nachbarschaft in der schwierigen Anfangszeit. Menschen, die wir zunächst skeptisch gesehen hatten, kamen, halfen beim Dachdecken oder Handwerken und sind bis heute ein Teil des Projekts. Diese Erfahrungen haben uns gezeigt: Wandel ist möglich, wenn man Menschen beteiligt und Vertrauen gibt.

**Welche Rolle spielen Kooperationen und Netzwerke bei eurer Arbeit?**

Netzwerke sind Motor und Rückgrat zugleich. Ohne sie gäbe es uns nicht. Unser Projekt lebt davon, dass jede und jeder etwas einbringt – sei es Kreativität, handwerkliches Können, organisatorische Unterstützung oder schlicht praktische Hilfe. Wir arbeiten mit Künstlernetzwerken, der Stadtverwaltung, Vereinen wie der Diakonie oder Lebenshilfe, aber auch mit überregionalen Partner:innen, etwa im Rahmen der Kulturhauptstadt Chemnitz 2025.

Was wünscht ihr euch von Politik und Förderprogrammen?

Vor allem Zugänglichkeit. Förderprogramme sind häufig so bürokratisch, dass kleine Initiativen daran scheitern. Wir wünschen uns Unterstützung in

Form von Beratung, Begleitung oder auch Praktiker:innen, die für eine Zeit mit ins Projekt kommen. Damit würden Ressourcen frei, die wir direkt für Bildungs- und Kulturarbeit einsetzen könnten.

Welche Tipps habt ihr für andere soziale Innovator:innen?

Bereits im Vorfeld sollte man Menschen einbeziehen, Meinungen einholen, den Bedarf prüfen. Aber am Ende zählt der Mut, anzufangen. Wichtig ist, sich nicht von der Illusion leiten zu lassen, reich zu werden. Wer mit dem Herzen dabei ist, erlebt, dass soziales Engagement Sinn und Freude gibt.

Neuerdings – konzipiert Orte!



Gründungsjahr: 2025

Ort / Region: 📍 Sitz in Dresden,
langfristig Sachsen / bundesweit

Teamgröße: 3 Personen

Nachhaltigkeitsziele:

SDG 11 Nachhaltige Städte und Gemeinden

www.neuerdings.net

[instagram.com/_neuerdings_](https://www.instagram.com/_neuerdings_)

wir an und entwickeln Konzepte, um leerstehende Räume kurzfristig und niedrigschwellig nutzbar zu machen. Als Schnittstelle zwischen Immobilienwirtschaft, Kreativszene, Vereinen, sozialen Initiativen und Bürger:innen analysieren wir die Bedürfnisse vor Ort, entwickeln mit unserem Netzwerk passgenaue Konzepte und bringen Akteur:innen zusammen. So entstehen lebendige Räume, die Leerstände beleben und Stadtentwicklung fördern.

Wie ist die Idee entstanden?

Die Idee entstand aus unserer eigenen Erfahrung und dem Gefühl, dass Dresden spannende Geschichten, kreative Menschen und innovative Konzepte hat – diese aber zu selten sichtbar werden. Vor allem leerstehende Gebäude bergen enormes Potential für Kultur, soziale Innovation und Begegnung, das bisher ungenutzt bleibt.

45

Wer seid ihr – und was treibt euch an?

Wir sind die neuerdings – konzipiert Orte! UG, ein junges Team, das sich für eine nachhaltig-soziale Stadtentwicklung engagiert. Unser Ausgangspunkt ist Dresden, wo wir mit Projekten wie der Markthalle Neustadt neue Impulse in die Stadt bringen möchten. Uns treibt die Überzeugung an, dass lebendige Städte Begegnungsräume brauchen – Orte, an denen Ideen ausprobiert, Potentiale sichtbar gemacht und Nachbarschaften gestärkt werden können.

Welches Problem wollt ihr lösen – und wie geht ihr es konkret an?

Unser Ausgangspunkt ist das Problem der Leerstände in Innenstädten: Während immer mehr Räume ungenutzt bleiben, scheitern Menschen und Organisationen mit guten Ideen an hohen Kosten und langfristigen Verträgen. Hier setzen



Welche Schritte seid ihr gegangen – und wo lagen die Herausforderungen?

Unsere größte Herausforderung ist die Finanzierung. Wir sind organisch gestartet, getragen von Kontakten und Netzwerken. Um langfristig erfolgreich zu sein, müssen wir jedoch Wege finden, unsere Arbeit auf feste Beine zu stellen und nicht nur von Förderungen abhängig zu sein. Eine weitere Hürde ist das Vertrauen der Eigentümerseite: Wir erleben häufig, dass die Immobilienwirtschaft sehr kurzfristig und rein finanziell denkt. Auch die eigene Positionierung als Gründungsteam ist Teil unserer Lernkurve: Verantwortlichkeiten mussten neu verteilt, Rollen neu gedacht und erprobt werden.

Gab es einen Aha-Moment oder besonderen Erfolg?

Besonders stark war der Moment, als wir die Markthalle als Pilotprojekt mit unserem ersten Workshop-Format starten konnten. Das große Interesse und die Rückmeldungen haben uns gezeigt, wie richtig wir liegen. Unterstützung kam

auch aus der Kreativszene. Eine Professorin der HTW Dresden formulierte es so: „Warum gibt es euch nicht schon längst? Wir brauchen solche Orte für zeitgenössisches Design und niedrigschwellige Erlebnisse.“ Solche Worte bestärken uns, weiterzugehen.

Was wollt ihr in Zukunft noch erreichen – und was fehlt euch dafür?

Unser Ziel ist es, funktionierende Pilotprojekte wie die Markthalle erfolgreich zu etablieren und daraus Erfahrungswissen zu sammeln. Wir wollen Formate entwickeln, die zeigen, welches Konzept für welchen Ort sinnvoll ist. Auf lange Sicht wünschen wir uns, dass Städte oder Eigentümer:innen aktiv auf uns zukommen und uns einladen, Konzepte für ihre Leerstände zu entwickeln. Dafür fehlen uns vor allem Geld und Investitionen sowie eine stärkere Offenheit auf Eigentümerseite, innovative Zwischennutzungen auszuprobieren. Vertrauen aufzubauen und durch Referenzen zu zeigen, dass unsere Ansätze funktionieren, ist dafür entscheidend.





Was wünscht ihr euch von Politik und Förderprogrammen?

Wir wünschen uns vor allem weniger Bürokratie und mehr Offenheit, Dinge auszuprobieren. Stadtentwicklung braucht mutige Entscheidungen und Freiräume, um Räume flexibel gestalten zu können. Dies betrifft besonders das Leben im öffentlichen Raum: weniger restriktive Auflagen, mehr Freiheit – sei es durch temporäre Installationen, Sitzgelegenheiten oder kreative Nutzungen. Zudem wünschen wir uns mehr Nachhaltigkeit in Förderprojekten: Viele gute Initiativen laufen nach Ende der Förderung einfach aus. Städte sollten stärker prüfen, wie man funktionierende Projekte weiterführen und verstetigen kann.

Welche Tipps habt ihr für andere soziale Innovator:innen?

Unser wichtigster Tipp lautet: Sucht euch ein Netzwerk. Aufbau und Pflege von Partnerschaften sind die Grundlage jeder sozialen Innovation. Förderangebote sollten aktiv genutzt werden, insbesondere niedrigschwellige Programme wie Inkubatoren. Genauso wichtig ist es, offen über Ideen zu sprechen. Mit anderen ins Gespräch zu kommen, schärft die eigene Idee, verleiht ihr Energie und schafft neue Möglichkeiten. Anfangs steht vielleicht nur der Satz „Wir haben da eine Idee ...“, doch genau daraus entsteht oft das, was später ein funktionierendes Projekt wird.

SINN Profil von neuerdings:

sinn-sachsen.de/neuerdings-konzipiert-orte-ug-1756472121

PatenSCHAFFT – Menschen stärken Menschen



Trägerschaft: Caritas Zwickau

Gründungsjahr: 2024

Ort / Region:

📍 Zwickau und direktes Umland

Teamgröße: 2 Personen

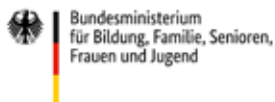
Nachhaltigkeitsziele:

SDG 5 Geschlechtergerechtigkeit

SDG 10 Weniger Ungleichheiten

www.caritas-zwickau.de/hilfe-und-beratung/menschen-staerken-menschen/menschen-staerken-menschen

Gefördert vom:



Wer seid ihr – und was treibt euch an?

„PatenSCHAFFT – Menschen stärken Menschen“ – so heißt unser Projekt und beschreibt zugleich unsere Haltung. Wir sind ein kleines Team bei der Caritas in Zwickau und möchten Gemeinschaft vor Ort fördern. Unser Ziel ist eine inklusivere Gesellschaft, in der Menschen mit- statt nebeneinander leben. Das gelingt durch Patenschaften: Wir bringen Ehrenamtliche und Menschen, die Unterstützung brauchen, zusammen.

Welches Problem wollt ihr lösen – und wie geht ihr es konkret an?

In unseren Beratungsdiensten sehen wir jeden Tag, dass es Unterstützung braucht, die über professionelle Angebote hinausgeht. Manchmal sind es kleine Dinge wie gemeinsam Deutsch üben, Ausflüge machen oder Hilfe beim Ankommen in der Stadt. Dafür suchen wir Ehrenamtliche aus Zwickau und Umgebung, die ihre Zeit und Stärken einbringen möchten. Wir koordinieren, begleiten und betreuen diese Patenschaften – und schaffen Räume für Begegnung. Regelmäßige Austauschtreffen sorgen dafür, dass beide Seiten unterstützt werden.

Wie ist die Idee entstanden?

Die Idee kam direkt aus der Praxis: In unseren Diensten fragten Menschen gezielt nach, ob es Möglichkeiten gäbe, Deutsch zu üben oder Kontakt zu anderen Familien zu bekommen. Wir merkten schnell: Gerade Begegnungen jenseits von Beratungszimmer und Formularen sind wichtig. Die Idee, ein Projekt zu starten, das Unterstützung aus der Gesellschaft organisiert, lag nahe. Denn jeder Mensch hat Stärken, die er teilen kann. Gleichzeitig helfen Begegnungen, Berührungsängste abzubauen und das Miteinander in Zwickau zu stärken.

Gab es einen Aha-Moment oder besonderen Erfolg?

Ein Wendepunkt war die engere Zusammenarbeit mit unseren eigenen Beratungsdiensten. Zunächst haben wir sehr nach außen geschaut, aber durch interne Kooperationen entstanden viele neue Ideen. Besonders das Sprachcafé hat uns sichtbar gemacht und war ein Motivationsschub: Menschen kommen, um Deutsch zu üben, oft entstehen dabei wertvolle Kontakte. Auch Sprachpatenschaften in der Kita – die im Herbst starten – zeigen, dass unsere Idee auf Resonanz stößt.



Was wollt ihr in Zukunft noch erreichen – und was fehlt euch dafür?

Wir wollen bekannter werden. Unser Sprachcafé soll ein fester Ort in Zwickau werden, an dem Menschen mit Migrationshintergrund die deutsche Sprache üben können. Zudem möchten wir Sprachpatenschaften dauerhaft etablieren. Dafür brauchen wir vor allem mehr Sichtbarkeit. Bisher fehlen uns eine gute Präsenz in den sozialen Medien und kreative Ideen, wie wir die Öffentlichkeit besser erreichen können.

Welche Rolle spielen Kooperationen und Netzwerke bei eurer Arbeit?

Eine entscheidende. Kooperationen bringen uns sowohl Ideen als auch Kontakte zu Menschen, die Unterstützung brauchen oder geben möchten. So arbeitet etwa eine Werkstatt für Menschen mit Behinderung und die Westsächsische Hochschule Zwickau regelmäßig mit uns zusammen. Durch solche Partner:innen entstehen vertrauensvolle Brücken und wir können Ehrenamtliche gezielt vermitteln.

Was wünscht ihr euch von Politik, Verwaltung oder Förderprogrammen?

Wir wünschen uns, dass Programme wie unseres auch langfristig gefördert werden – mit Zeit, Geld

und Aufmerksamkeit. Die Arbeit zur Koordination solcher Programme und zur Sicherung der Qualität des Engagements von Ehrenamtlichen benötigt oft Kapazitäten, die nur Hauptamtliche haben. Sie tragen dazu bei, Barrieren abzubauen und Integration zu ermöglichen. Konkret sehen wir Probleme bei Sprachkursen: Die Nachfrage ist groß, die Wartezeiten lang. Sprache ist aber ein Schlüssel für Integration, und besonders Kinder sollten früh die Chance haben, gefördert zu werden. Wir finden es schade, dass es nur wenige Sprachkitas gibt. Hier braucht es politische Lösungen, damit gerade die Jüngsten nicht auf der Strecke bleiben.

Welche Tipps habt ihr für andere soziale Innovator:innen?

Unser wichtigster Tipp: Fangt einfach an! Wir haben unser Projekt am Anfang fast „zerdacht“ – und wären besser beraten gewesen, direkt ins Machen zu kommen. Mutig loslegen, Erfahrungen sammeln, Netzwerke nutzen – so entstehen neue Möglichkeiten, an die man vorher gar nicht gedacht hat. Wer wartet, bis alles perfekt ist, kommt nie ins Tun.

SINN Profil von PatenSCHAFFT:
sinn-sachsen.de/patenschaftt-menschen-staerken-menschen

Projektgruppe „ÖPNV/SPNV für alle – Barrierefreier Nahverkehr in Sachsen“

Trägerschaft: Landesarbeitsgemeinschaft Selbsthilfe Sachsen e. V.

Gründungsjahr: ca. 1995 – aktuell keine Förderung

Ort / Region: 📍 Dresden

Teamgröße: 1 Projektkoordinator:in, 1-2 Teilzeitmitarbeiter:innen und ehrenamtlich 1-2 Vorstände

Nachhaltigkeitsziele:

SDG 3 Gesundheit & Wohlergehen

SDG 10 Weniger Ungleichheiten

SDG 11 Nachhaltige Städte und Gemeinden

www.oepnv-fuer-alle.de

[instagram.com/lag_sh_sachsen](https://www.instagram.com/lag_sh_sachsen)

Unser Lösungsansatz bestand darin, einen aktiven Platz am Tisch einzunehmen und regelmäßig Dialogrunden zu organisieren, in denen Kommunen, Verkehrsunternehmen, wie die Verkehrsbetriebe oder die Deutsche Bahn, und andere Akteur:innen Rede und Antwort standen. Wir fragten konkret nach, wo Barrierefreiheit umgesetzt wurde, wo Defizite blieben und wie Veränderungen angestoßen werden können. Dadurch entstand nicht nur Transparenz, sondern auch ein gewisser Handlungsdruck.

Wie ist die Idee entstanden?

Die Initiative wurde vor vielen Jahren aus einem klaren Bedarf heraus geboren: Barrierefreiheit kam zu langsam voran, es fehlte an Druck und an einer unabhängigen Plattform, die Verantwortliche zusammenbringt. Ziel war es, Betroffenen eine Stimme zu geben und zugleich Prozesse in Verwaltungen und Unternehmen anzustoßen.

Welche Schritte seid ihr gegangen – und wo lagen die Herausforderungen?

Die größte Herausforderung bestand darin, Verkehrsunternehmen und Verbünde langfristig bei der Stange zu halten. Immer wieder wurde auf Kosten, lange Planungshorizonte oder bestehende Fahrpläne verwiesen. Unsere Arbeit bestand darin, aufzuzeigen, warum es Barrierefreiheit braucht. Hinzu kam das Problem der Finanzierung. Projekte haben einen klaren Endzeitpunkt, Barrierefreiheit dagegen ist ein fortlaufendes Thema. Die dauerhafte Finanzierung war am Ende nicht gesichert. Damit fehlt uns heute eine Lösung, die uns die Weiterarbeit ermöglicht.

Gab es einen Aha-Moment oder besonderen Erfolg?

Ein besonders wichtiger Erfolg war der Gewinn des Bundesteilhabepreises 2019. Damit wurde bestätigt, dass unser Ansatz, Verkehrsunternehmen, Kommunen und Verbände regelmäßig in den

Wer seid ihr – und was treibt euch an?

Wir sind ein Projektteam, das sich viele Jahre für den barrierefreien Zugang zum öffentlichen Personennahverkehr (ÖPNV) und Schienenpersonennahverkehr (SPNV) in Sachsen eingesetzt hat. Unsere Motivation war, nicht nur abzuwarten, bis andere Akteur:innen Barrierefreiheit ernsthaft auf die Agenda setzen, sondern selbst aktiv zu werden. Anstatt eingeladen zu werden, luden wir Kommunen, Städte, Verbände sowie Verkehrsunternehmen selbst ein und brachten sie in die Pflicht, den Stand der Barrierefreiheit offenzulegen und konkrete Maßnahmen zu diskutieren.

Welches Problem wurde gelöst – und wie seid ihr es konkret angegangen?

Das zentrale Problem war die mangelnde Barrierefreiheit im Nahverkehr. Menschen mit Behinderungen, ältere Menschen und viele andere Nutzer:innengruppen waren systematisch ausgeschlossen.



Austausch zu bringen, in Deutschland einzigartig war und Wirkung zeigte. Über die Jahre entstand Vertrauen und Kontinuität: regelmäßige Treffen, mindestens einmal jährlich in den Regionen und in Dresden sogar zweimal jährlich, führten Schritt für Schritt zu Verbesserungen.

Warum läuft das Projekt heute nicht mehr – und was würde eine Wiederaufnahme ermöglichen?

Das Projekt konnte nicht weitergeführt werden, weil die Förderung auslief und es keine Aussicht auf Anschlussfinanzierung gab. Eine institutionelle Lösung innerhalb des Gesamtverbands scheiterte an Unklarheiten und fehlenden Strukturen. Doch Barrierefreiheit ist kein abgeschlossenes Vorhaben, sondern verlangt dauerhafte Arbeit und Finanzierung. Eine Wiederaufnahme wäre nur möglich, wenn die Politik klare Signale setzt und Strukturen schafft. Barrierefreiheit darf nicht dem Zufall oder einzelnen Projekten überlassen bleiben. Für die Zukunft wünschen wir uns eine verstetigte, landesweite Finanzierung. Denn barrierefreie Infrastruktur ist keine Zusatzleistung, sondern angesichts einer alternden Gesellschaft eine Grundbedingung.

Was hättet ihr euch von Politik, Verwaltung oder Förderprogrammen gewünscht?

Wir hätten uns mehr Verbindlichkeit und ein klares Bekenntnis zur Notwendigkeit von Barrierefreiheit gewünscht. Entscheidend wären klare Zuständigkeiten, ressortübergreifende Absprachen und eine gezielte Mittelpriorisierung gewesen. Barrierefreiheit darf nicht als Nischenthema gelten, das nur Rollstuhlfahrer:innen betrifft – sie ist eine Voraussetzung für alle, insbesondere für ältere Menschen. Vor allem aber darf sie nicht am Geld scheitern.

Welche Tipps habt ihr für andere soziale Innovator:innen?

Unser wichtigster Tipp lautet: Hartnäckigkeit. Man muss bereit sein, immer wieder zu fragen, zu kritisieren und gleichzeitig den Dialog nicht abreißen zu lassen. Wichtig ist, die Position der Gegenseite zu verstehen – sei es das Bauamt, das an Vorgaben gebunden ist, oder die Verkehrsunternehmen, die Planungshorizonte von zehn Jahren haben. Kommunikation auf Augenhöhe ist entscheidend, von Bürgermeister:innen bis zu Bauhofmitarbeiter:innen. Nur wenn alle Ebenen verstehen, warum Barrierefreiheit wichtig ist, kann sie auch umgesetzt werden.

Smartphone-Stammtisch



Trägerschaft: Jugend- & Kulturzentrum
Alte Brauerei Annaberg e. V. und CJD in
Annaberg-Buchholz

Gründungsjahr: 2022

Ort / Region: 📍 Annaberg-Buchholz

Teamgröße: 2 Mitarbeiter:innen

Nachhaltigkeitsziele:

SDG 4 Hochwertige Bildung

SDG 10 Weniger Ungleichheiten

SDG 11 Nachhaltige Städte und Gemeinden

[www.soziokultur-annaberg.de/
programm-1/smartphone-stammtisch](http://www.soziokultur-annaberg.de/programm-1/smartphone-stammtisch)

52

Wer seid ihr – und was treibt euch an?

Wir sind ein Team aus Pädagog:innen und Sozialarbeiter:innen vom Alte Brauerei Annaberg e. V. und dem CJD in Annaberg-Buchholz, das in der Alten Brauerei Annaberg Projekte rund um Kinder-, Jugend- und Kulturarbeit umsetzt. Was uns antreibt, ist die Freude, Interessen und Fähigkeiten verschiedener Menschen zusammenzubringen. Manche von uns sind technikaffin und mit digitalen Medien groß geworden, andere bringen eher klassische kulturelle Interessen wie Musik oder Bildung in die Arbeit ein. In dieser Verschiedenheit liegt unsere Stärke: Wir können sowohl junge

Menschen motivieren als auch älteren Menschen den Zugang zu digitalen Themen erleichtern.

Welches Problem wurde gelöst – und wie seid ihr es konkret angegangen?

Der Smartphone-Stammtisch setzt an einer zentralen Herausforderung unserer Zeit an: digitale Teilhabe. Viele ältere Menschen fühlen sich unsicher im Umgang mit Smartphone, Internet und Apps. Gleichzeitig haben Jugendliche häufig technisches Wissen, das sie gern weitergeben möchten. Unser Ansatz lautet deshalb: Generationen zusammenbringen. Junge Menschen erklären geduldig technische Anwendungen, während ältere Teilnehmende ihre Lebenserfahrung einbringen. So entsteht ein lebendiger Austausch, der weit über Technikfragen hinausgeht. Ermöglicht wird das durch unsere barrierefreien Räume in der Alten Brauerei, eine gute Erreichbarkeit, moderne Technik zum Veranschaulichen der Inhalte und eine offene, einladende Atmosphäre.



Das Braue-Team



Wie ist die Idee entstanden?

Die Ursprünge reichen bis ins Jahr 2015. Damals richteten wir eine „Webkiste“ ein, ein Internetcafé für Jugendliche. Durch Zuschläge als Medienkompetenzstelle und später als Lokallabor wurde unser Profil breiter, und immer häufiger kamen ältere Menschen mit Fragen zu uns. Parallel nutzten Jugendliche die Räume für ihre Treffen. Es lag also nahe, beide Gruppen nicht nur nebeneinander, sondern bewusst miteinander in Kontakt zu bringen. Der Smartphone-Stammtisch wurde geboren – und entwickelt sich seither organisch weiter.

Welche Schritte seid ihr gegangen – und wo lagen die Herausforderungen?

Eine der zentralen Herausforderungen ist die Motivation junger Menschen, sich kontinuierlich zu engagieren. Viele sind sehr motiviert, andere tun sich schwer, die regelmäßige Teilnahme mit ihrer eigenen Lebenssituation zu vereinbaren.

Was wollt ihr in Zukunft noch erreichen – und was fehlt euch dafür?

Unser wichtigstes Ziel ist Nachhaltigkeit: Wir wollen älteren Menschen Sicherheit im Umgang mit digitalen Tools vermitteln und sie ermutigen, selbstständig Neues auszuprobieren. Gleichzeitig sollen Jugendliche die Chance haben, Lebenserfahrung zu erfahren und wertzuschätzen. Was es dafür braucht, sind vor allem stabile Strukturen: qualifiziertes Personal, gesicherte Ressourcen und die Möglichkeit, das bestehende Angebot dauerhaft abzusichern. Schon die Aufrechterhaltung des derzeitigen Rahmens ist unter den aktuellen Bedingungen eine große Aufgabe.

Welche Rolle spielen Kooperationen und Netzwerke bei eurer Arbeit?

Ohne Netzwerke geht es nicht. Viele Teilnehmer:innen kommen, weil jemand sie mitgebracht hat oder weiterempfohlen hat. Und wenn einmal



spezielles Know-how gebraucht wird, können wir auf Partner:innen zurückgreifen, die Inputs beisteuern. Netzwerke helfen außerdem, Themen aktuell zu halten und Synergien mit anderen Projekten im sozialen und kulturellen Bereich zu schaffen.

Was wünscht ihr euch von Politik und Förderprogrammen?

Unsere größte Bitte lautet: mehr Kontinuität. In der aktuellen Praxis müssen Projekte oft jedes Jahr neu beantragt werden. Das schafft Unsicherheit: für Teams, die nur befristet beschäftigt werden können, und für Teilnehmer:innen, die nicht wissen, ob ihr Angebot bestehen bleibt. Statt immer neue Projekte einzufordern, wäre es wichtiger, funktionierende Strukturen langfristig abzusichern. So kann soziale Innovation nachhaltig wirken, anstatt nach kurzer Zeit wieder zu verpuffen.

Welche Tipps habt ihr für andere soziale Innovator:innen?

Wichtig ist, präsent zu sein und Ansprechpartner:innen für Menschen zu bieten. Auch kleine Initiativen können einen großen Unterschied machen – denn oft reicht es schon, die Tür zu öffnen und einen Raum für Austausch zu schaffen. Netzwerke und gegenseitige Unterstützung helfen, Hürden zu überwinden. Und wer einmal erlebt hat, wie viel Dankbarkeit und Freude solche Projekte auslösen können, der weiß: Es lohnt sich in jedem Fall.

Noch nicht Teil des Netzwerks?

5 mögliche Mehrwerte einer Listung als soziale Innovation im SINN-Ökosystem:



Sichtbarkeit im Ökosystem für soziale Innovator:innen – potenziell relevant für Förderinstitutionen, Unterstützungsstrukturen, Medien und politische Akteur:innen



Vereinfachte Datenfreigabe zur internen Zusammenarbeit sowie für Bewerbungen bei Förderprogrammen oder anderen Unterstützungsmöglichkeiten



Nutzung digitaler Werkzeuge zur kollaborativen Projektentwicklung (z. B. über die Projektfabrik)



Zugang zu unterstützenden Angeboten von SINN und Kooperationspartner:innen – orientiert an aktuellen Bedarfen und Entwicklungsperspektiven



Community-basierte Begleitung durch erfahrene Ansprechpartner:innen im Netzwerk

Jetzt mitmachen:

sinn-sachsen.de/netzwerk/mitmachen



Gesellschaftliche Transformation durch soziale Innovationen

Bestandsaufnahme des Fachkräfteangebots und -bedarfs in der Sozialwirtschaft im Freistaat Sachsen	59
Hürdenspringer	62
Die Zukunft gemeinsam gestalten	63
Nachgefragt	64



**„Wenn wir als Gesellschaft
nicht stehen bleiben wollen,
brauchen wir jetzt den Mut,
Strukturen zu hinterfragen
und zu verbessern.“**

**Markus Sauerhammer,
Plattform für Soziale Innovationen
und Gemeinwohlorientierte
Unternehmen (SIGU)**

”

Gesellschaftliche Transformation durch soziale Innovationen

Vor dem Hintergrund großer Herausforderungen wie demografischem Wandel, wachsender sozialer Ungleichheit und Klimawandel wird die Bedeutung neuer Lösungsansätze zunehmend sichtbar.

Die kommunale Daseinsvorsorge steht schon heute zunehmend unter Druck. Viele Städte und Gemeinden kämpfen mit begrenzten finanziellen und personellen Ressourcen, während die Anforderungen an soziale, kulturelle und technische Infrastrukturen steigen. Besonders im ländlichen Raum führen schrumpfende Bevölkerungszahlen, weite Wege und die Schließung öffentlicher Einrichtungen dazu, dass zentrale Grundfunktionen wie Bildung, Gesundheit, Mobilität und Versorgung gefährdet sind.

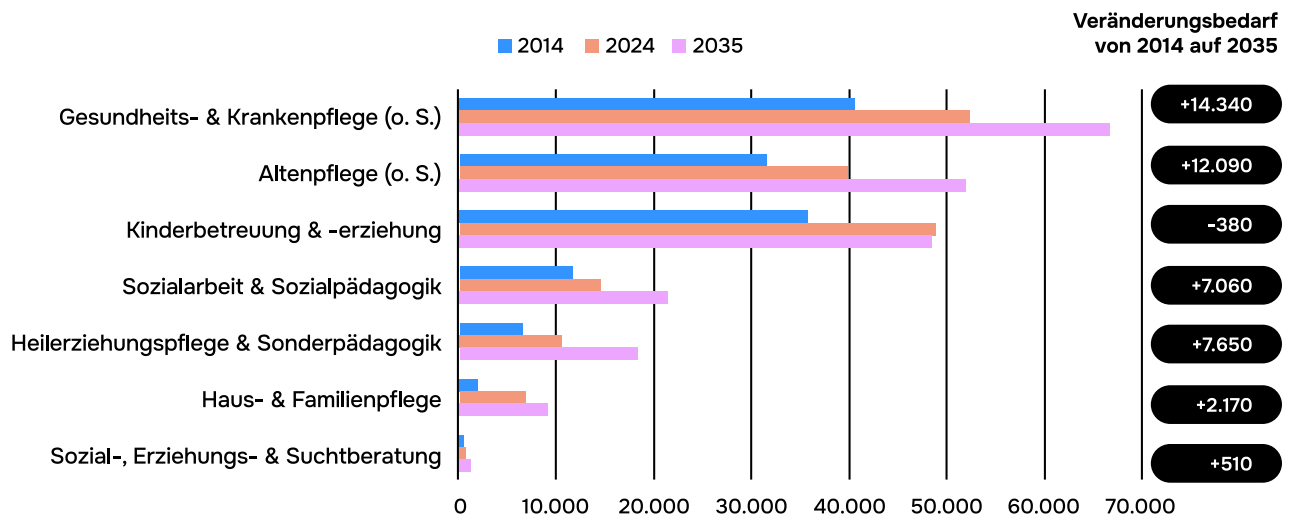
58

In einer Zeit, in der immer mehr Angebote und Dienstleistungen digitalisiert werden und damit auch soziale Beziehungen neue Formen annehmen, ist es umso wichtiger, dass Innovationen nicht isolierend wirken. Es braucht eine Kultur des Miteinanders, des kontinuierlichen Lernens und der Offenheit für Wandel, um soziale Teilhabe für alle zu sichern.

Diese Entwicklungen machen deutlich, dass sozial innovative Konzepte und soziale Teilhabe immer dringlicher werden.

Bestandsaufnahme des Fachkräfteangebots und -bedarfs in der Sozialwirtschaft im Freistaat Sachsen

Status quo-Analyse und Prognose für die nächsten 10 Jahre



59

Abb.: Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte in Berufsuntergruppen in Sachsen für die Jahre 2014 und 2024 sowie Prognosen und Veränderungsbedarfe für das Jahr 2035

Quelle: WifOR, eigene Darstellung. Das Prognoseszenario für 2035 unterstellt, dass in allen Landkreisen und kreisfreien Städten 2035 dasjenige Versorgungsniveau erreicht wird, das im Jahr 2024 in der jeweils bestversorgten Region der jeweiligen Berufsuntergruppe vorlag. Ein Ausbau des Versorgungsniveaus darüber hinaus ist nicht inkludiert und würde weitere Arbeitskräftebedarfe mit sich ziehen.

Das Wirtschaftsforschungsinstitut WifOR aus Darmstadt hat im Auftrag von SINN eine umfassende Studie zum Fachkräfteangebot und -bedarf in der Sozialwirtschaft im Freistaat Sachsen erarbeitet. Sie enthält eine Bestandsaufnahme des Fachkräfteangebots, eine Status-Quo-Analyse sowie eine Prognose für die nächsten zehn Jahre. Der nachfolgende Text basiert weitgehend auf der Zusammenfassung der Studie und wurde für diesen Report redaktionell leicht angepasst. Alle, die tiefer einsteigen wollen, finden die Studie im Publikationsbereich auf der SINN-Webseite:

Hier geht es zur Studie:

sinn-sachsen.de/wissen/publikationen/publikation-detail/bestandsaufnahme-des-fachkraefteangebots-und-bedarfs-in-der-sozialwirtschaft-im-freistaat-sachsen~dbu

Die Ergebnisse zeigen: Die Sozialwirtschaft prägt das Leben in Sachsen in besonderem Maße. Mehr als jede zwölfte erwerbstätige Person arbeitet in den Bereichen Erziehung, Sozialarbeit oder Pflege. Damit ist die Branche nicht nur eine der größten Arbeitgeber:innen des Landes, sondern auch unverzichtbar für Teilhabe, Zusammenhalt und Lebensqualität. Ihre Beschäftigten leisten unmittelbare Unterstützung für Menschen in ganz unterschiedlichen Lebenssituationen und tragen zugleich wesentlich zur Stabilität der Gesellschaft und zur Funktionsfähigkeit des politischen Systems bei.

Gleichzeitig sind die strukturellen Herausforderungen gravierend und demografische Grundlagen verschieben sich spürbar. Sachsen gehört bundesweit zu den Regionen mit der ältesten Bevölkerung. Bis 2035 wird die Zahl der Kinder



und Jugendlichen spürbar sinken, während der Anteil der über 65-Jährigen auf rund ein Drittel anwächst. Damit schrumpft die Erwerbsbevölkerung, während die Bedarfe an sozialen Dienstleistungen kontinuierlich steigen und komplexer werden. Schon heute fehlen in vielen Einrichtungen Fachkräfte – und bis 2035 wird sich dieser Mangel spürbar verschärfen, besonders im ländlichen Raum.

Die Studie beleuchtet die Fachkräftesituation insbesondere von drei Berufsgruppen:

- **Erziehung, Sozialarbeit & Heilerziehungspflege:** Der fortschreitende Ausbau von Ganztagsangeboten, zunehmende Anforderungen an Betreuung sowie wachsende psychosoziale Bedarfe führen zu einem stetig steigenden Bedarf. Dies zeigt sich etwa in der wachsenden Zahl von Leistungsbezieher:innen nach dem SGB VIII. Der gesellschaftliche Bedarf an qualifizierten Fachkräften in Kitas, Schulen, Beratungsstellen und Einrichtungen der Eingliederungshilfe nimmt hierfür kontinuierlich zu. Die Studie zeigt: Bis 2035 wird es einen Engpass von rund 1.000 Fachkräften geben.

- **Altenpflege:** Der demografische Wandel ist hier der zentrale Treiber. Mit einer alternden Bevölkerung steigt die Zahl der Pflegebedürftigen deutlich an. Gleichzeitig belasten die hohen körperlichen und psychischen Anforderungen die Berufsgruppe stark und erschweren die Bindung und Gewinnung von Personal. Der heutige Engpass von etwa 1.150 Beschäftigten in Sachsen wird sich bis 2035 auf rund 2.800 Beschäftigte mehr als verdoppeln.
- **Gesundheits- und Krankenpflege:** Medizinischer Fortschritt, steigende Behandlungsbedarfe und ein hoher Ersatzbedarf durch altersbedingte Berufsausstiege verstärken den Druck. Ihre enge Verknüpfung mit der Altenpflege durch die generalistische Ausbildung sowie die zentrale Rolle bei der medizinischen Versorgung älterer Menschen wird ihre Rolle für die Sozialwirtschaft in Zukunft weiter erhöhen. Bereits heute fehlen rund 3.200 Beschäftigte – und bis 2035 wird der Bedarf auf fast 5.900 anwachsen.

Ein genauerer Blick auf sieben Berufsuntergruppen zeigt, wie unterschiedlich die Entwicklungen verlaufen. Besonders stark steigen die Bedarfe in pflegerischen Berufen, die direkt von der Alterung der Bevölkerung geprägt sind. Auch in der

Sozialarbeit, der Heilerziehungspflege und der Haus- und Familienpflege wird es deutliche Bedarfszuwächse geben. In der Kinderbetreuung und -erziehung sinken die Beschäftigtenzahlen dagegen leicht – ein Effekt des Rückgangs junger Altersgruppen, der allerdings durch komplexere Unterstützungsbedarfe teilweise ausgeglichen wird. Selbst wenn bis 2035 in allen Regionen Sachsens das Versorgungsniveau erreicht wird, das 2024 im bestversorgten Landkreis bestand, entsteht eine erhebliche gemeinsame Herausforderung. Ersatzbedarfe, steigende Qualitätsanforderungen und wachsende Komplexität erschweren diese Aufgabe zusätzlich.

Die Studie macht deutlich, dass Fachkräftesicherung nicht allein mit klassischen Instrumenten gelingen kann. Sie ist eine gesamtgesellschaftliche Verantwortung, die neue Lösungswege erfordert. Die Studie benennt acht zentrale Handlungsfelder, die dafür entscheidend sind:

- **Deprofessionalisierung vermeiden:** Die Sicherung von Qualitätsstandards ist zentral, damit Fachkräftebedarfe nicht dauerhaft durch den Ausbau des Helfer:innensegments abgedeckt werden. Stattdessen braucht es modulare Ausbildungswege, gezielte Nachqualifizierungen und Programme für Quereinsteiger:innen, die an das erforderliche Kompetenzniveau herangeführt werden.
- **Finanzierungsgrundlagen stärken:** Gemeinnützige Träger benötigen verlässliche Mittel, um langfristig Personal zu binden, Rücklagen zu bilden und Investitionen zu tätigen. Dazu gehören langfristige Finanzierungsperspektiven, zweckgebundene Rücklagen und die Entfristung von Stellen als Grundlage für nachhaltige Planung.
- **Bürokratie abbauen und Digitalisierung nutzen:** Komplexe Verfahren und langwierige Anerkennungsprozesse binden wertvolle Fachkräftezeit. Vereinfachte Verwaltungswege, digitale Hilfsmittel und beschleunigte Anerkennungsverfahren können Kapazitäten freisetzen und dringend benötigtes Personal schneller in den Einsatz bringen.
- **Pflege zukunftsfähig gestalten:** Angesichts der größten Engpässe braucht es in der Pflege nicht nur mehr Personal, sondern auch innovative Modelle. Präventionsorientierung, selbstorganisierte Strukturen und die Verbindung von professio-

nellem Personal mit bürgerschaftlichem Engagement und sozialen Innovationen können dazu beitragen, den Sektor langfristig zu stabilisieren.

- **Ausbildung und Weiterbildung demografiegerecht steuern:** Qualifizierung muss so gestaltet werden, dass Ungleichgewichte zwischen Berufsgruppen ausgeglichen werden. Mentoring, verbindliche digitale Kompetenzen und gezielte Sprachförderung für internationale Fachkräfte sind zentrale Bausteine, um Nachwuchs zu sichern und Abbrüche zu vermeiden.
- **Regionale Attraktivität erhöhen:** Um Fachkräfte zu gewinnen und zu halten, braucht es mehr als Ausbildungskapazitäten. Eine Willkommenskultur, bezahlbarer Wohnraum und die Aufwertung des Images sozialer Berufe sind entscheidend, um Abwanderung zu stoppen und Sachsen als Arbeits- und Lebensort attraktiv zu machen.
- **Arbeitgeberattraktivität verbessern:** Nicht zuletzt hängt die Zukunftsfähigkeit der Sozialwirtschaft von der Arbeitgeberattraktivität und dem Betriebsklima ab. Wertschätzende Führung, gesunde Arbeitsbedingungen und die Vereinbarkeit von Familie und Beruf sind für viele Beschäftigte wichtiger als die reine Vergütung. Träger und Politik müssen diese Faktoren gezielt fördern, damit die Sozialwirtschaft als attraktive Arbeitgeberin wahrgenommen wird.
- **Organisationsentwicklung und Innovationsfähigkeit stärken:** Schließlich müssen auch die Träger selbst in die Lage versetzt werden, ihre Organisationsstrukturen flexibler und innovativer zu gestalten. Förderinstrumente sollten hierfür gezielt Change- und Innovationsprozesse unterstützen und so die Anpassungsfähigkeit des Sektors sichern.

Damit wird klar: Fachkräftesicherung ist weit mehr als ein arbeitsmarktpolitisches Thema. Sie ist eng mit sozialer Innovation verbunden. Digitale Assistenzsysteme, neue Ausbildungswege, hybride Unterstützungsmodelle oder partizipative Ansätze eröffnen neue Perspektiven, um bestehende Probleme zu lösen. Nur wenn Politik, Träger, Bildungseinrichtungen und Zivilgesellschaft gemeinsam handeln, kann die Sozialwirtschaft auch in Zukunft das Fundament für Teilhabe, Zusammenhalt und Lebensqualität im Freistaat Sachsen bilden.



Hürdenspringer

Ob durch nachbarschaftliches Engagement, alternative Wohnformen oder digitale Plattformen für mehr Mitbestimmung – überall in Sachsen entstehen innovative Ansätze, die unser Zusammenleben bereichern. Das höchste Ziel sozialer Innovation ist es, positive Veränderungen zu bewirken und eine nachhaltige gesellschaftliche Transformation zu fördern. Doch der Weg von der Idee zur Praxis bleibt oft steinig. Viele Projekte finden nur schwer Zugang zu geeigneter Förderung und Investitionen, und ohne finanzielle Stabilität bleiben vielversprechende Ansätze häufig in den Startlöchern stecken. Hinzu kommen komplexe Vorschriften und fehlende rechtliche Rahmenbedingungen, die die Umsetzung und Verbreitung innovativer Lösungen erschweren.

Eine weitere Hürde ist der notwendige Kulturwandel. Mut zum Experimentieren wird häufig durch Angst vor Fehlern, starre Strukturen und begrenzte Ressourcen gebremst. Die Wirkung sozialer Innovationen lässt sich oftmals nur schwer und aufwändig nachweisen. Der digitale Wandel verstärkt bestehende Ungleichheiten, da nicht alle Menschen Zugang zu digitalen Angeboten und Kompetenzen haben. Mit dem Einsatz von Künstlicher Intelligenz (KI) und digitalen Tools steigen zudem die Anforderungen an Datenschutz und ethische Verantwortung. Menschlichkeit und Privatsphäre müssen dabei stets gewahrt bleiben.

Die Zukunft gemeinsam gestalten

Soziale Innovationen sind keine Option, sondern eine Notwendigkeit für unsere heutige Gesellschaft. Sie sind Motor und Kompass für eine gerechte Zukunft. Besonders in ländlichen Regionen setzen sie wichtige Impulse für nachhaltige Entwicklung und eröffnen neue Perspektiven und zeigen, wie wir gesellschaftliche Probleme aus neuen Blickwinkeln betrachten, unkonventionelle Wege gehen und das Miteinander fördern können.

Die Digitalisierung eröffnet neue Möglichkeiten. Sie schafft Zugänge zu Bildung und sozialen Dienstleistungen, wenn die entsprechenden Angebote barrierefrei und inklusiv gestaltet sind. KI kann Routineaufgaben übernehmen und Beratungsprozesse unterstützen, während digitale Plattformen die Vernetzung zwischen Menschen und Organisationen erleichtern und Ideen weiterentwickelt sowie verbreitet werden können. Zugleich entstehen neue Berufsfelder, die Technik, Soziales und Nachhaltigkeit verbinden, etwa Berater:innen, die mit KI arbeiten, oder Expert:innen für soziale Wirkung und digitale Vernetzung. Entscheidend ist, dass diese technologischen Entwicklungen stets mit sozialer Wirkung einhergehen und fair, inklusiv und menschenzentriert ausgestaltet werden.

Gleichzeitig sind Nachhaltigkeit und soziale Gerechtigkeit eng miteinander verbunden. Beispiele wie Energiegenossenschaften, nachhaltige Mobilitätslösungen oder Urban Gardening zeigen, wie ökologische und soziale Ziele gemeinsam verfolgt werden können. Auch Bildung für nachhaltige Entwicklung, Kreislaufwirtschaft und Sharing-Modelle sind zentrale Bausteine, um die gesellschaftlichen und ökologischen Herausforderungen unserer Zeit gemeinsam zu meistern. Besondere Bedeutung hat dabei die Förderung von Chancengleichheit und sozialer Inklusion sowie der Einsatz gegen Einsamkeit im Alter. Innovative Bildungsprojekte, barrierefreie Technologien und partizipative

Ansätze zur Stärkung des Gemeinwesens tragen dazu bei, unterschiedliche Bevölkerungsgruppen besser einzubeziehen.

Für die Zukunft ist eine enge Zusammenarbeit zwischen Staat, Wohlfahrtsverbänden, Wirtschaft und Zivilgesellschaft unverzichtbar. Besonders die Soziale Arbeit kann hier zur Keimzelle neuer Ideen werden, da sie kontinuierlich mit gesellschaftlichen Veränderungen konfrontiert ist. Sie kann soziale Innovationen nicht bloß nutzen, sondern auch aktiv mitgestalten und zu einem Ort für innovative Lösungen werden. Dabei geht es um zentrale Herausforderungen wie Gesundheit, Pflege, Armut, Ausgrenzung, psychische Notlagen, Bildung sowie Flucht und Migration. Soziale Arbeit trägt die Verantwortung, Teilhabe und Menschenrechte zu stärken und ist daher prädestiniert, soziale Innovationen anzustoßen. Gemeinwohlorientierte Unternehmen, Initiativen und Projekte aus der freien Wohlfahrtspflege zeigen bereits, wie kreative Lösungen in der Praxis entstehen können, etwa durch neue Beratungsansätze oder hybride Formen der Unterstützung.

63

„Die Zukunft gehört jenen, die soziale Innovationen nicht nur anstoßen, sondern sie tagtäglich mit Leben füllen.“

**Mandy Stobbe,
Zentrum für Sozialforschung Halle e. V.**

Nachgefragt: Interview mit Markus Sauerhammer



64

Markus Sauerhammer wuchs in einem kleinen Dorf in Bayern auf. Über Studium und Startup-Szene erkannte er das Potential unternehmerischer Methoden für gesellschaftlichen Wandel – und zugleich, dass viele Probleme ungelöst bleiben. Seither engagiert er sich für soziale Innovationen und gemeinwohlorientiertes Unternehmertum. Er hat selbst gegründet, als Berater gearbeitet, bei Startnext – einem Dresdener Unternehmen – den Bereich Kooperationen geleitet und das Social Entrepreneurship Netzwerk Deutschland (SEND) mit aufgebaut. Heute verantwortet er Kommunikation und Strategie der bundesweiten Plattform für Soziale Innovationen und Gemeinwohlorientierte Unternehmen (SIGU) mit dem Ziel, Innovationskraft für Zusammenhalt und nachhaltige Lebensqualität einzusetzen.

Was braucht es, damit soziale Innovationen ein fester Bestandteil unserer Gesellschaft werden?

Zuerst einmal Verständlichkeit. „Soziale Innovation“ klingt für viele abstrakt – dabei geht es ganz einfach darum, wie schaffen wir Lösungen für bestehende Probleme, und ich glaube, an vielen Stellen fehlt uns das Bewusstsein, was eigentlich möglich ist. Viele Menschen erleben nie, wie ganze Sektoren neu gedacht werden können – etwa durch Digitalisierung oder neue Formen der Zusammenarbeit –, weil ihnen der Zugang zu solchen Erfahrungsräumen fehlt. Deshalb sollten wir soziale Innovationen viel anschaulicher kommunizieren und immer zeigen, welchen konkreten Beitrag sie zur Lösung gesellschaftlicher Herausforderungen leisten.

Was können wir von sozialen Innovator:innen lernen – und welche Entwicklungen zeigen sich in Deutschland und Sachsen?

Wir können vor allem lernen, radikal am eigentlichen Problem zu arbeiten – und nicht nur an den Symptomen. Ein zentrales Problem ist, dass soziale Innovationen noch nicht als Motor für gesamtgesellschaftlichen Fortschritt verstanden werden. Besonders im ländlichen Raum zeigt sich, wie alte Strukturen verschwinden: Gasthäuser, kleine Läden oder Busverbindungen, die früher Orte des Austauschs, der Versorgung und der Gemeinschaft waren. Damit droht gesellschaftliche Spaltung. Gleichzeitig entstehen neue Modelle – etwa genossenschaftlich betriebene Dorfläden oder Gaststätten, die die Daseinsvorsorge ins Zentrum stellen, statt allein Renditemaximierung.

Im Bereich der Sozialen Arbeit sehe ich einen der größten Treiber im Megatrend demografischer Wandel. In den kommenden Jahren werden immer weniger Menschen im Arbeitsmarkt verfügbar sein, während gleichzeitig der Bedarf an Pflege, Unterstützung und Gesundheitsleistungen wächst. Dieses Ungleichgewicht wird enorme Auswirkungen auf unsere sozialen Sicherungssysteme haben – und wir haben bislang kaum damit begonnen, diese Herausforderungen konsequent anzugehen. Dafür muss das Thema in konkrete Handlungsfelder wie Integration und Inklusion übersetzt werden. Integration heißt, Menschen aus anderen Ländern so zu unterstützen, dass sie in Gesellschaft und Arbeitswelt ankommen können. Inklusion bedeutet, Menschen mit Beeinträchtigungen so einzubinden, dass sie ihre Stärken einbringen. Beispiele sind Discovering Hands, wo blinde Frauen mit ihrem ausgeprägten Tastsinn Brustkrebs oft früher erkennen als Geräte, oder Social Bee, ein gemeinnütziger Integrationsdienstleister, der Geflüchtete nach dem Prinzip einer Zeitarbeitsfirma – aber ohne Profitinteresse – in Unternehmen vermittelt und gleichzeitig Betrieben das Risiko von Fehlbesetzungen nimmt.

Gleichzeitig beobachten wir einen problematischen Trend: Gerade in einer Phase, in der Investitionen nötig wären, werden im sozialen Bereich Budgets gekürzt – auch dort, wo sie entscheidend für zukünftige Herausforderungen sind. Viele aktuelle

Probleme entstehen, weil Systeme blinde Flecken haben. Kein System ist perfekt, deshalb braucht es kontinuierliche Verbesserungen. Statt kleineren Anpassungen brauchen wir jetzt große Würfe. Angesichts endlicher Ressourcen, einer alternierenden Bevölkerung und globaler Krisen können wir uns Stillstand nicht leisten. Soziale Innovationen sind hier ein zentraler Motor. Spannend werden sie, wenn sie nicht nur bestehende Strukturen optimieren, sondern Ursachen angehen und gesellschaftliche Rahmenbedingungen aktiv mitgestalten.

Was müsste passieren, damit mehr Menschen gesellschaftliche Probleme innovativ lösen?

Drei Dinge: erstens gesellschaftliche Anerkennung, zweitens strukturell passende Förderungen und drittens gezielte Unterstützung von Betroffenen als Innovator:innen. Viele der besten Ideen stammen von Menschen, die ein Problem selbst erlebt haben und dann eben nicht nur für sich eine Lösung entwickelt haben, sondern für die Gesellschaft. Sie kennen die blinden Flecken bestehender Lösungen, sie wissen, was wirklich gebraucht wird. Diese Menschen verfügen aber oft nicht über ausreichend finanzielle Mittel oder Netzwerke – deshalb scheitern vielversprechende Projekte oft an Hürden, die mit gezielter Förderung aus dem Weg geräumt werden könnten. Wir brauchen Förderinstrumente, die nicht nur Projektstarts finanzieren, sondern besonders die Wachstums- und Verstetigungsphase. Sonst bleibt zu viel gute Arbeit in Pilotprojekten stecken.

„Es gibt kaum etwas Besseres, als Probleme zu lösen und dabei eigene Selbstwirksamkeit zu erleben.“

**Markus Sauerhammer,
Plattform für Soziale Innovationen
und Gemeinwohlorientierte
Unternehmen (SIGU)**



Das ist etwas, das von zentraler Bedeutung ist – und es liegt nicht allein in der Verantwortung von Politik oder Verwaltung. Es ist die gemeinsame Aufgabe von uns allen, diesen Menschen immer wieder Wertschätzung zu zeigen und ihnen Mut zuzusprechen. Gerade in Bereichen aktiv zu werden, in denen vermeintlich schon Lösungen existieren, ist besonders schwierig. Vielen fehlt die Vorstellung, wie es deutlich besser gehen könnte – umso wichtiger ist die Unterstützung für jene, die das wagen.

Welchen Rat würden Sie Menschen in Sachsen geben, die eine soziale Innovation starten möchten?

Geht nach draußen, besucht Veranstaltungen und sucht den Austausch mit Menschen, die bereits Lösungen umgesetzt haben. Von erfolgreichen Projekten kann man viel lernen. Warten hilft nicht – entscheidend ist, den Mut zu haben und einfach anzufangen. Es ist ein großartiges Gefühl, nicht nur über Probleme zu reden, sondern sie aktiv anzugehen und zu sehen, wie sich wirklich etwas verändert. Bringt euch ein – egal, ob als Gründer:in, Unterstützer:in oder Partner:in. Wenn

ihr selbst keine eigene Lösung entwickelt, unterstützt diejenigen, die es tun. Fragt die Menschen vor Ort, was sie brauchen und wie ihr sie unterstützen oder ihnen helfen könnt. Viele von ihnen engagieren sich nicht des Geldes wegen, sondern oft bis an die Grenze der Selbstaussbeutung, weil sie an die Gesellschaft, an die Menschen und an eine bessere Zukunft glauben – und diese ist möglich! Genau diese Menschen leisten tagtäglich wichtige Arbeit. Helft ihnen, denn sie helfen uns allen, gemeinsam die nächsten Schritte nach vorne zu gehen.



**Plattform für
Soziale Innovationen &
Gemeinwohlorientierte
Unternehmen**

Hier geht es zur Webseite:
www.sigu-plattform.de

Nachgefragt: Interview mit Thomas Fröh



67

Thomas Fröh ist Leiter der Abteilung „Kinder, Jugend, Familie, Senioren und Teilhabe“ im Sächsischen Staatsministerium für Soziales, Gesundheit und Gesellschaftlichen Zusammenhalt (SMS) sowie Landesseniorenbeauftragter.

Was verbinden Sie persönlich mit sozialen Innovationen im Allgemeinen und was mit jenen in der Sozialen Arbeit?

Soziale Innovationen bedeuten für mich vor allem kreative und praxisnahe Lösungen, die gesellschaftliche Herausforderungen nachhaltig angehen. In Sachsen, das durch vielfältige urbane und ländliche Strukturen geprägt ist, sind soziale Innovationen unerlässlich, um Teilhabe, Integration und soziale Gerechtigkeit zu fördern. Besonders in der Sozialen Arbeit sehe ich darin eine Chance, durch neue Ansätze den Fachkräftemangel zu adressieren und passgenaue Angebote für die Menschen zu entwickeln.

Welche Rolle spielt soziale Innovation in Ihrer aktuellen Arbeit – und wie schätzen Sie die Relevanz sozialer Innovationen für Sachsen ein?

Als Verwaltung verstehen wir uns vor allem als Gestalter:innen von Rahmenbedingungen – wir sind nicht selbst der Ursprung der Ideen, sondern unterstützen diejenigen, die vor Ort mutig neue Wege ausprobieren. Soziale Innovationen sind für Sachsen besonders wichtig – gerade hier brauchen wir Menschen und Organisationen, die flexibel, kreativ und engagiert auf komplexe Herausforderungen reagieren. Dafür braucht es jedoch ein starkes soziales Ökosystem, in dem Ideen gedeihen können. Wenn man es bildlich ausdrücken möchte: Wenn sozial innovative Ideen die Pflanzen sind und Unterstützungsstrukturen wie SINN die Gärtner:innen, dann ist die Verwaltung gemeinsam mit der Politik der Dünger, der dafür sorgt, dass die Pflanzen besser und nachhaltiger wachsen können.



Wenn Sie sich einen Innovationsimpuls „von oben“ und einen „von unten“ wünschen könnten – welche wären das?

Als Verwaltung sind wir ebenfalls stark davon abhängig, welche finanziellen Mittel uns zur Verfügung stehen – noch bis 2028 läuft die Förderung sozialer Innovationen mit Mitteln aus dem Europäischen Sozialfond Plus. Einen zusätzlichen Impuls „von oben“ im Sinne neuer Mittel oder großer Programme sehe ich daher momentan nur sehr eingeschränkt möglich. Wichtiger scheint mir, wie wir mit den vorhandenen Ressourcen bestmöglich umgehen und Strukturen schaffen, die langfristig funktionieren – zum Beispiel durch Vernetzung, fachliche Begleitung und eine stärkere Bündelung von Kräften. Von „unten“ wünsche ich mir, dass Initiativen und Akteur:innen noch stärker zusammenarbeiten und ihre Erfahrungen teilen. Gerade wenn Mittel weniger werden, ist es wichtig, gemeinsam Wege zu finden, um trotzdem wirksam zu bleiben.

Können Sie ein Beispiel für eine gelungene soziale Innovation aus Sachsen nennen? Welche Faktoren waren ausschlaggebend für deren Erfolg?

Das ist eine schwierige Frage – nicht, weil mir keine Beispiele einfallen, sondern weil es in Sachsen so viele spannende Projekte gibt. SINN macht diese Vielfalt noch sichtbarer. Ich durfte dieses Jahr beim SINN Sommerfestival in Leipzig dabei sein, dort wurden auch etabliertere Innovationen wie der KrebsCampus vorgestellt. Dieses Angebot bietet Krebspatient:innen und Angehörigen digitale Schulungen, psychoonkologische Hilfe sowie Austauschmöglichkeiten. Auch die vom Sozialministerium geförderten Modellprojekte sind spannend – viele sind aber noch in der Erprobungsphase, wie etwa das musikalische Denkmal, das Hospizarbeit und Musik auf kreative und sensible Weise verbindet. Im Rahmen unserer Veranstaltungsreihe Sozial.Innovativ.Sächsisch zur Vorbereitung unseres Förderprogramms vor vier Jahren

hatten wir auch bringtogether eingeladen, eine digitale Plattform, die Menschen für gemeinschaftliche Wohnprojekte zusammenbringt. Diese drei Beispiele können aber nur exemplarisch für viele weitere stehen. Was den Erfolg ausmacht, können wohl am besten die Initiator:innen selbst beantworten. Mein Eindruck ist, dass es eine Mischung aus Geduld, Ausdauer und Leidenschaft zusammen mit Netzwerken, Know-how und geeigneten Finanzierungsmöglichkeiten ist.

Wie erleben Sie die Zusammenarbeit von Verwaltung, Wohlfahrtsverbänden, Sozialunternehmen und zivilgesellschaftlichen Initiativen in Sachsen? Wo gibt es besonders inspirierende Kooperationen?

Wie bereits gesagt, die Aufgabe der Verwaltung ist es, bessere Rahmenbedingungen zu schaffen, damit gute Zusammenarbeit und starke Netzwerke in der Praxis einfacher gelingen können. Mit der Förderung von SINN ist uns das sicherlich gelungen. SINN ist ja schließlich ein inspirierendes Beispiel dafür, dass Akteur:innen aus dem Bereich Wohlfahrtspflege, Social Entrepreneurship und Crowdfunding gut zusammenarbeiten, und so auch voneinander lernen und die soziale Innovationslandschaft bereichern können.

Wie lässt sich der gesellschaftliche Mehrwert sozialer Innovationen in der Sozialwirtschaft konkret sichtbar machen?

Soziale Innovationen entfalten ihren gesellschaftlichen Mehrwert dort, wo sie konkrete Verbesserungen im Alltag der Menschen schaffen – sei es durch mehr Teilhabe, neue Unterstützungsangebote oder bessere Zugänge zu sozialen Dienstleistungen. Deshalb ist es wichtig, erfolgreiche Projekte sichtbar zu machen und ihre Wirkung durch gezielte Öffentlichkeitsarbeit greifbar zu vermitteln. Sichtbarkeit schafft dabei nicht nur Anerkennung, sondern verändert auch Narrative – weg von der Problembeschreibung hin zur Lösungsperspektive. Wir können zeigen: Hier in Sachsen haben wir eine Herausforderung erkannt – und gemeinsam mit klugen Ideen erfolgreich gelöst. Gerade in einer Zeit, in der gesellschaftlicher Zusammenhalt

und Zuversicht wichtiger sind denn je, brauchen wir solche positiven Erzählungen. Ein anderes wichtiges Thema ist die Wirkungsmessung im sozialen Bereich. Wir stellen fest – anders als in etwa der Umwelt- oder Wirtschaftspolitik – fehlt im sozialen Bereich oft eine systematische Wirkungsanalyse. Während man etwa die Anzahl installierter Photovoltaikanlagen leicht erfassen kann, ist es deutlich schwieriger zu bewerten, ob ein Projekt tatsächlich Einsamkeit bei älteren Menschen reduziert, um hier nur ein Beispiel zu nennen. Dafür braucht es bessere Instrumente, die auch soziale Wirkung nachvollziehbarer machen. Gerade vor dem Hintergrund begrenzter Mittel und auch begrenzter Fachkräfte, ist es entscheidend, gezielt in wirksame Maßnahmen zu investieren und aus erfolgreichen Ansätzen zu lernen.

In Sachsen entstehen derzeit viele kleinere soziale Initiativen – wie kann dafür gesorgt werden, dass diese auch langfristig tragfähig sind?

Finanzielle Unterstützung ist sicherlich ein Baustein – aber oft reicht das allein nicht aus. Für kleinere Initiativen ist vor allem der Zugang zu Netzwerken, Wissen und Erfahrung entscheidend. So können sie voneinander lernen, sich gegenseitig stärken und Herausforderungen gemeinsam meistern. Manchmal kann es auch sinnvoll sein, sich zusammenzuschließen, um Ressourcen und Kompetenzen zu bündeln – dadurch steigt die Sichtbarkeit und auch die Zukunftsfähigkeit der Projekte. Nachhaltigkeit entsteht also durch Zusammenarbeit, Vernetzung und gezielte Begleitung, nicht nur durch finanzielle Mittel.

Welche Unterstützungsformate bietet Sachsen bereits – und welche sind ggf. in Planung?

Das Sozialministerium fördert soziale Innovationen aktuell über zwei zentrale Formate mit Mitteln aus dem Europäischen Sozialfonds Plus: Zum einen unterstützt es SINN als sachsenweite Anlaufstelle für Sozialinnovator:innen, zum anderen werden zeitlich befristete, sozial innovative Modellprojekte in den Themenfeldern der Sozialen Arbeit gefördert. Bisher gab es drei Förderaufrufe für diese

Modellprojekte – zuletzt mit fast 100 eingereichten Projektvorschlägen. Das zeigt, wie groß das Interesse ist, in Sachsen etwas mit innovativen Ideen zu bewegen. Für die Zukunft ist geplant, den thematischen Schwerpunkt stärker auf KI-Anwendungen in der Sozialen Arbeit zu legen – hier sehen wir viel Potential und wollen Akteur:innen im sozialen Bereich ermutigen, Neues auszuprobieren. Aber auch außerhalb des Sozialministeriums gibt es wichtige Unterstützungsangebote: Das Sächsische Staatsministerium für Wirtschaft, Arbeit, Energie und Klimaschutz (SMWA) hat im letzten Mittelstandsbericht des Freistaates Sachsen die Struktur und Bedarfe von Sozialunternehmen analysiert. Das Ergebnis: Es fehlt den zumeist jungen Social Entrepreneurs häufig an betriebswirtschaftlichem Know-how. Als Reaktion wurde ein Gutachten zu „Betriebswirtschaftliches Grundlagenwissen für Social Entrepreneurs“ in Auftrag gegeben. Die daraus entwickelten Lernmodule stehen ab Mitte Oktober über die Plattform von SINN praxisnah und niedrigschwellig zur Verfügung. Darüber hinaus existieren auch weitere Förderprogramme in den Ministerien – je nach thematischem Fokus des Vorhabens. Wer eine sozial innovative Idee verfolgen möchte, dem empfehle ich den direkten Kontakt zur Sächsischen Aufbaubank (SAB). Sie berät umfassend zu Finanzierungswegen und setzt viele Förderprogramme operativ um.

Was möchten Sie Sozialinnovator:innen, Initiativen oder Kommunen in Sachsen mitgeben, die eigene neue Projekte anstoßen oder bestehende verstetigen wollen?

Ich kann es nur immer wieder betonen: Suchen Sie sich Verbündete – Menschen oder Organisationen, die bereits Erfahrungen gesammelt haben und bereit sind, ihr Wissen zu teilen. Eine gute Idee kann im Kopf einer einzelnen Person entstehen, aber um diese umzusetzen, weiterzuentwickeln und langfristig wirksam zu machen, braucht es viele Köpfe – und oft auch viele Hände. Soziale Innovation lebt vom Austausch, vom Miteinander und von gemeinsamer Verantwortung. Deshalb braucht es eine Kultur der Kooperation und Offenheit – nur so können aus Ideen tragfähige Strukturen werden.

Wo sehen Sie gerade besonders dynamische Entwicklungen oder aufkommende Themenfelder in der Sozialwirtschaft, die vielleicht noch wenig Beachtung finden?

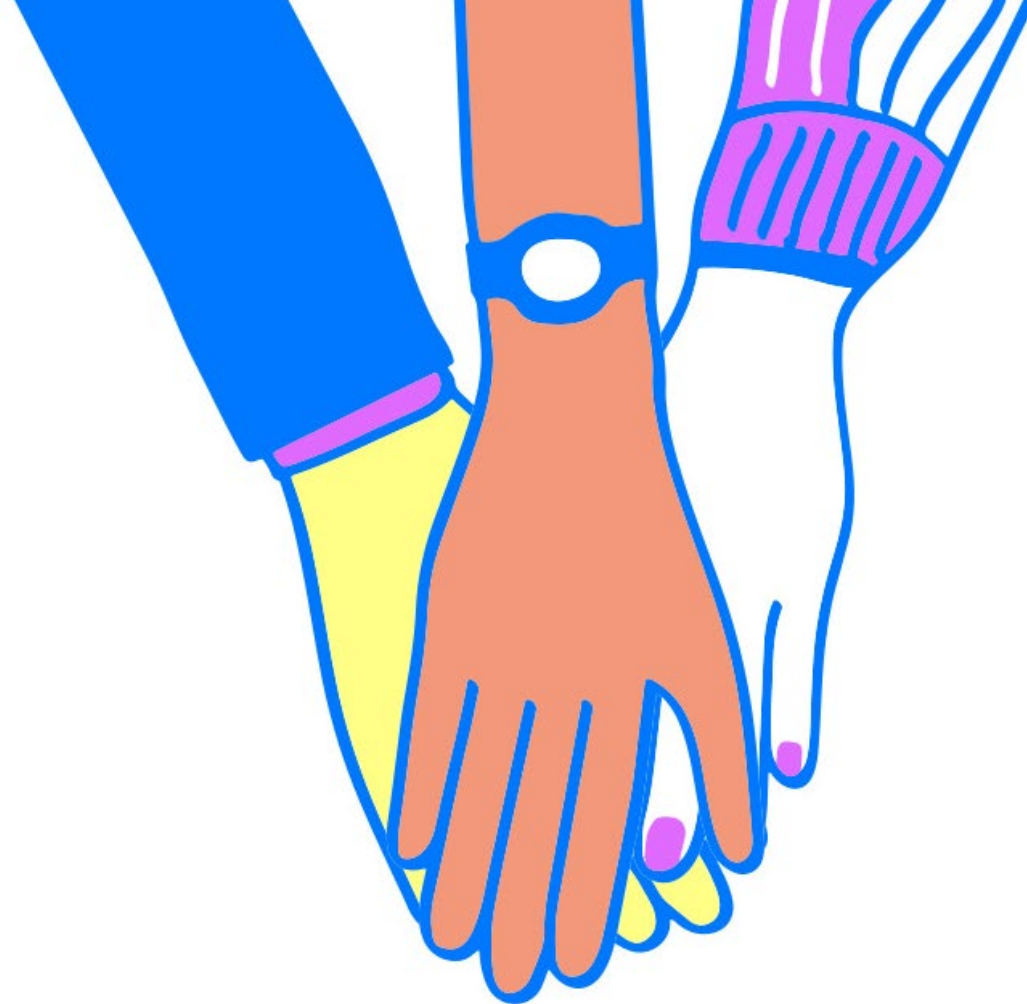
Im Feld digitaler und KI-gestützter Ansätze in der Sozialen Arbeit ist derzeit spürbar Bewegung. Insbesondere Künstliche Intelligenz kann das Potential bieten, administrative Abläufe zu vereinfachen und so Fachkräften mehr Zeit für die direkte Arbeit mit dem Menschen zu ermöglichen oder sogar neue Angebote zu schaffen – so zum Beispiel ein vom Sozialministerium gefördertes Modellprojekt, dass den KI gestützten Chatbot „Kiko“ für Senior:innen entwickelt hat. Gleichzeitig stellen sich aber auch neue Fragen – etwa zum Datenschutz oder zu ethischen Standards – die sorgfältig betrachtet werden müssen. Um diese Entwicklungen sinnvoll zu gestalten, braucht es auch hier neue Formen der Zusammenarbeit zwischen Akteur:innen mit technologischem Know-how und solchen aus der sozialen Praxis. Ein spannendes Feld, das noch viel Gestaltungsspielraum bietet.

STAATSMINISTERIUM FÜR
SOZIALES, GESUNDHEIT UND
GESELLSCHAFTLICHEN ZUSAMMENHALT



Hier geht es zur Webseite:
www.sms.sachsen.de





Danke

Der Social Innovation Report 2025 ist durch das Zusammenwirken zahlreicher Menschen, Organisationen und Institutionen entstanden, die ihr Wissen, ihre Erfahrungen und ihr Engagement eingebracht haben. Ihnen allen gilt unser aufrichtiger Dank.

Ein besonderer Dank gilt den Expert:innen und Praktiker:innen aus der Zivilgesellschaft, den sozialen Unternehmen, der Freien Wohlfahrtspflege, den Einrichtungen und Mitarbeiter:innen der Sozialen Arbeit, der Wissenschaft sowie den Vertreter:innen aus Verwaltung und Politik. Sie haben ihre Einblicke, Ideen und Perspektiven geteilt und so entscheidend dazu beigetragen, ein facettenreiches und differenziertes Bild sozialer Innovation in Sachsen zu zeichnen.

Ebenso danken wir den Förder:innen und Unterstützer:innen, die mit finanzieller und ideeller Begleitung den Nährboden für Neues bereiten. Ihr Beitrag macht deutlich, wie wichtig es ist, Räume für Veränderung zu schaffen und Ressourcen für gesellschaftlich relevante Lösungen bereitzustellen.

Besonders hervorzuheben sind die zahlreichen Engagierten, die soziale Innovation Tag für Tag mit Leben füllen: Initiativen, Organisationen und Teams, die mit Kreativität, Leidenschaft und Beharrlichkeit neue Ansätze erproben, Ideen in die Praxis überführen und dadurch spürbare Veränderungen bewirken. Ihr Einsatz macht soziale Innovation erlebbar und wirksam.

Ein herzliches Dankeschön gilt auch dem gesamten Team von SINN, das diesen Report mit Ausdauer, Hingabe und Überzeugung erarbeitet hat. Möge er als Impuls für gemeinsames Handeln dienen und neue Wege in Richtung eines solidarischen, nachhaltigen und innovativen Sachsen eröffnen.

Das Team von SINN freut sich darauf, auch künftig gemeinsam an Lösungen zu arbeiten, die das Leben der Menschen im Freistaat verbessern.

Auf dem Laufenden bleiben



Glossar

Auf der SINN-Webseite haben wir ein Verzeichnis von relevanten Begriffen aus dem Bereich der sozialen Innovationen zusammengestellt:

sinn-sachsen.de/wissen/glossar



Förder-Radar

Auf der SINN-Webseite haben wir aktuelle Förderungen und Preise für soziale Akteur:innen in Sachsen sowie spannende Webseiten, die auch zu Förderungen informieren, zusammengetragen:

sinn-sachsen.de/wissen/foerder-radar



Newsletter

Up to date bleiben zu sozialen Innovationen in Sachsen mit dem SINN-Newsletter:

sinn-sachsen.de/ueber-uns/newsletter



Termine

Keine SINN-Veranstaltung mehr verpassen:

sinn-sachsen.de/termine

73

 sinn-sachsen.de

 [instagram.com/sinn_sachsen](https://www.instagram.com/sinn_sachsen)

 [linkedin: bit.ly/sinn-sachsen](https://www.linkedin.com/company/sinn-sachsen)



Gemeinsam Zukunft für Sachsen schreiben

Der Social Innovation Report lebt von Austausch, Vielfalt und neuen Ideen. Deshalb möchten wir alle Leser:innen nicht nur zum Nachdenken anregen, sondern auch ganz bewusst einladen, eigene Themenvorschläge und Ideen einzubringen, die für SINN relevant sind. Denn wer könnte die Zukunft Sachsens besser gestalten als die Menschen, die hier leben, arbeiten und wirken?

Welche Innovationen, Projekte oder Bedürfnisse sollten sichtbarer gemacht werden? Welche Herausforderungen verdienen mehr Aufmerksamkeit? Und welche Visionen für ein soziales, nachhaltiges und lebenswertes Sachsen können zu sozial innovativen Lösungen beitragen? Alle Beiträge helfen, das Angebot von SINN noch näher an den Menschen im Land und ihren Bedarfen auszurichten.

74

Schreibt uns einfach eine Mail an:
report@sinn-sachsen.de

Soziale Innovationen heißt, Brücken zu bauen zwischen den

Gestalte deine eigene soziale Innovation

Im Arbeitsheft des Social Innovation Reports dürft ihr selbst aktiv werden und selbst soziale Innovationen entwickeln. Es ist dazu gedacht, eure eigenen Ideen aufzuschreiben, zu ordnen und für andere leichter verständlich zu machen. Dabei unterstützen euch zahlreiche Impulse, Fragen und Vorlagen. Wir wünschen euch viel Spaß beim Ausfüllen und Ausarbeiten. Startet euer eigenes soziales Vorhaben!

Hier geht es zum Arbeitsheft:

sinn-sachsen.de/wissen/methoden-tools

Bedürfnissen der Menschen und den Möglichkeiten der Zukunft.